Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

No. 236. Dienstag den 8. Oktober 1901. XIX. Jahrg.

Politische Tagesschau.

Die Beschlüsse des deutschen Handelstages haben auch diesmal wieder die braven Antikornzoll-Hetzer enttäuscht. Sie hatten einen ziemlich einstimmigen, „flammenden" Protest gegen jede Erhöhung der Getreidezölle erwartet und mußten erleben, daß selbst die Resolution, wonach „die Lebensmittelzölle keinesfalls die bestehenden des allgemeinen Tarifs (die Erhöhung des Vertragstarifs ist also nicht angefochten) überschreiten" sollen, mit nur zwei Stimmen über die absolute Mehrheit (mit 151 gegen 146 Stimmen) angenommen worden ist. Wenn das in der „geordneten" Vertretung des deutschen Handels geschieht, so sieht man daraus, wie wenig das ganze Geschrei der Freihändler hinter sich hat. Wären nicht die Sozialdemokraten bei der Hand, so würden die „Freunde der Handelsvertragspolitik" recht vereinsamt dastehen. Selbst der „scharfgemachte" Ausschuß des Handelstages hatte sich nur zu einer Resolution aufgeschwungen, die eine „wesentliche Ermäßigung" der Agrarzölle im Tarifentwurf fordert. Diese Resolution ist mit 229 Stimmen angenommen worden, 34 Mitglieder haben unter Protest sich der Abstimmung enthalten, ebensoviel unter Protest die Versammlung vor der Abstimmung verlassen.

Auf Veranlassung des Staatssekretärs Krätke soll die Personalreform der höheren Postbeamten nun endlich zu Ende geführt werden. Hauptsächlich besteht die Reform in der völligen Trennung der subalternen Laufbahn von der höheren. Dabei dürften außer den Titeländerungen für die höheren Beamten lediglich für die Kassirer einige pekuniäre Vortheile herauskommen, deren Feststellung indessen bis heute noch nicht erfolgt ist. Die Inspektoren werden künftig im Reichspostamte die Bezeichnung „Geheimer expedirender Sekretär" nicht mehr anzunehmen brauchen, sondern auch hier ihre eigentliche Benennung beibehalten. Wie schwierig die ganze Reform bezüglich der höheren Beamten des Reichs-Postamts ist, erhellt am besten aus der Verschiedenheit des dortigen Personals. Außer den vortragenden Räthen, den Hilfsarbeitern und Bureauvorstehern giebt es nämlich: Geheime expedirende Sekretäre (Postinspektoren), Geheime expedirende Sekretäre, die auf ihren Wunsch nicht Postinspektoren geworden sind, Geheime expedirende Sekretäre, die aus dienstlichen Gründen nicht Postinspektoren geworden sind, ferner Postkassirer und Oberpostdirektionssekretäre, die nach dem Bestehen der höheren Prüfung auf die Ernennung zum Postinspektor warten, solche Beamte, die auf ihren Wunsch nicht Postinspektor werden, und solche Beamte, die aus dienstlichen Gründen nicht Postinspektor werden. Recht bunt ist die Charakteristik der Subalternen des Reichs-Postamts, deren Reformen Staatssekretär Krätke gegenwärtig ebenfalls anstreben soll. Unter den technischen und Kanzleibeamten giebt es nämlich: Rechnungsräthe aus der Elevenklasse (ohne höheres Examen), Rechnungsräthe aus der Expedientenklasse, Ober-Postdirektionssekretäre aus der Elevenklasie (ohne höheres Examen), Ober-Postdirektionssekretäre aus der Expedientenklasse, Bureauassistenten mit bestandener Sekretärprüfung (20 Fragen), Bureauassisten mit bestandener Postsekretärprüfung, Bureauassistenten aus der Expedientenktasse, Bureauassistenten aus der Assistentenklasse.

Der sächsische Landtag soll zum 12. November einberufen werden.

Nach dem Ergebniß der badischen Landtagswahlen, die am Freitag stattfanden, wird die zweite badische Kammer bestehen aus 25 Nationalliberalen, 22 Mitgliedern des Zentrums, 6 Sozialdemokraten, 5 Demokraten, 2 Freisinnigen, 2 Konservativen, 1 Antisemiten, 1 Bauernbündler. Die Nationalliberalen haben den Sozialdemokraten zwei Mandate abgenommen, an die sie aber eins verloren. Außerdem haben sie ein Mandat von den Freisinnigen gewonnen.

Die Besprechung der Interpellation über den Zolltarifgesetzentwurf wurde in der bayerischen Kammer auch am Sonnabend noch nicht zu Ende geführt. Friedel (kons.) und Gerstenberger (zentr.) treten warm für die Landwirthschaft ein, welcher nur ein ergiebiger Zollschutz helfen könne. Freiherr v. Haller (sozdem.) faßt alle Gründe zusammen, welche die Sozialdemokraten gegen den Zolltarifentwurf geltend machen. Schirmer (zentr.) führt aus, daß die katholischen Arbeiter den Nothstand der Landwirthschaft anerkennen und deshalb für Zollschutz eintreten, während es der Sozialdemokratie in der ganzen Frage nur auf Agitation ankomme. Weiterberathung Montag.

In München macht sich der Arbeitsmangel in der traurigsten Weise bemerkbar. Täglich stehen unbescholtene Leute wegen Bettelns vor Gericht. Einer der Richter verwies kürzlich mit Recht auf die Gefährlichkeit der Landflucht. In München sollen die Arbeitslosen 4000 zählen, am Rhein und in anderen hervorragenden Industriegegenden soll die Zahl noch größer sein. Das sind die Schrecken — Herr Geheimrath Lujo Brentano sagt die „Segnungen" — des mit Gewalt in Szene gesetzten Industriestaates. Vielleicht geht unseren Leuchten der Wissenschaft ein Verständniß für diese Dinge auf. Zeit wäre es. Denn, wenn sie auch das Gewissen nicht zu sehr darüber drückt, eine arbeitsame ruhige Bevölkerung ins Elend gestürzt zu haben, so sollten sie sich doch davor fürchten, ein Proletariat heranzuziehen, das ihnen noch gefährlich werden kann.

Die römische Blätter melden, die Polizei habe am Sonnabend einen gewissen Glavionowitsch aus Spalato verhaftet, einen gefährlichen Anarchisten, der aus dem Auslande in Rom eingetroffen sei, nachdem er erst in Oesterreich eine vierjährige Gefängnißstrafe verbüßt habe. Bei ihm sei ein Rasiermesser gefunden worden. Glavionowitsch solle gegen eine hochstehende Persönlichkeit im Vatikan Drohungen ausgestoßen haben, daß er sie ermorden wolle.

Aus Neapel wird vom Sonntag gemeldet, daß die Besserung im Zustande aller im Lazareth von Nisida befindlichen Kranken, mit Ausnahme eines einzigen anhält. Weder in Neapel noch in der Umgegend ist ein weiterer verdächtiger Krankheitsfall vorgekommen. — Nach Meldung aus Konstantinopel ist in Samsun ein neuerlicher Pestfall vorgekommen.

Von den 22883 Bergleuten, die in den 48 Kohlengruben des Lütticher Beckens beschäftigt sind, waren am Sonnabend 15064 ausständig. Vielfach kamen Beeinträchtigungen der Arbeitsfreiheit vor.

Es verlautet aus Sofia, die Regierung werde nach dem Abschluß der neuen Anleihe in der Sobranje einen Nachtragskredit von 30 Millionen beantragen, der besonders zur Beschaffung von neuen Gewehren für die Infanterie dienen soll. Der Bezug der Gewehre aus Frankreich soll bei der Anleihe Bedingung sein.

Wie aus Paris telegraphirt wird, werden die Gerichte am 12. Oktober beginnen, gegen die Kongregationen einzuschreiten, die sich dem Gesetz nicht unterworfen haben. Es scheint aber, daß strafrechtliche Verfolgungen nicht stattfinden werden, denn die Kongregationen, die sich geweigert haben, ein Gesuch um Zulassung einzureichen, scheinen sich entschlossen zu haben, entweder sich aufzulösen oder Frankreich zu verlassen. Die Gerichte werden also in dem einen, wie in dem anderen Falle nur für die Ausführung des Gesetzes Sorge zu tragen haben, soweit es sich um die Einziehung der Güter der Kongregationen handelt.

Zum französisch-türkischen Konflikt wird aus Konstantinopel vom Sonntag gemeldet: Der französische Geschäftsträger Botschaftsrath Bapst überreichte der Pforte eine Note der französischen Regierung, in welcher diese es ablehnt, den Vorschlag der Pforte, nach welchem die Schuldforderung Lorandos auf 185000 Pfund herabgesetzt wird, anzunehmen und die Forderung von 345000 Pfund aufrechthält.

Die Karlisten bereiten einen Aufstand vor. Am Sonnabend meldet „Wolffs Bureau" aus Madrid, das Gerücht bezüglich einer bevorstehenden Erhebung der Karlisten bestätigt sich. Eine Proklamation des Prätendenten ist in Barcelona in zahlreichen Exemplaren verbreitet worden.

Wie man in London vermuthet, ist der König von seinem Rheumatismus-Anfall fast vollständig wiederhergestellt. — Wie ein Telegramm aus Balmoral meldet, hat König Eduard an den Jagden in den letzten Tagen nicht theilgenommen, am Donnerstag und Freitag aber das Schloß verlassen. Der Leibarzt des Königs, Sir James Reid, ist nach London zurückgekehrt. Die Nachricht,

---

Svante Ohlsen.

Roman von Franz Rosen.

(Nachdruck verboten.)

(23. Fortsetzung.)

„Ich hatte ein Anliegen an Euch, Herr," begann sie mit leisem Zittern ihrer Stimme. „Aber es war nicht meine Absicht, so einzudringen. Ich wollte draußen an der Brücke warten, bis man auf dem Schiff munter werden würde, und mich dann bei Euch melden lassen. Verzeiht diesen Auftritt; es ist meine Schwäche, über die ich keine Gewalt habe."

Gleich zu Anfang ihrer Rede hatte sich Svantes Gesicht verfinstert. Etwas zu bitten kam sie — wenn das um eine Wohlthat, eine Hilfeleistung, einen Liebesdienst war, so kam sie umsonst.

„Was könnt Ihr von mir wollen?" fragte er, und seine Stimme klang kühl und fremd. Sie ernüchterte und entmuthigte das Mädchen, erweckte in ihm Scheu und zu gleicher Zeit Trotz.

„Ich bitte Euch, daß ihr mich auf Eurem Schiffe mitnehmt." Und wieder klang die Bitte mehr wie ein Befehl.

Es blieb still — eine endlose Weile. Als er garnicht antwortete, sah Heiderun ihn von unten herauf an — schüchtern, — und doch lag in diesem Blick schon der Eigensinn, der bereit war, zu ertrotzen, was man ihm nicht gutwillig gewährte. Svante hatte sich abgewandt; sie konnte seine Gedanken nicht errathen. Da begann sie mit sichtlicher Ueberwindung noch einmal:

„Ich will Euch sagen, was mich zu dieser sonderbaren Bitte zwingt. Ich muß meine Heimat verlassen — muß fliehen, wenn Ihr es so nennen wollt. Ich muß hingehen, wo mich niemand finden kann, und muß meine Spur hinter mir verwischen. Ich habe gedacht, daß das auf keine Weise sicherer zu erreichen sei, als wenn ich übers Wasser gehe. Die Wellen werden den Eindruck meines Fußes nicht verrathen, und bin ich einmal drüben, wird meine Spur schwer wiederzufinden sein. Aber es muß gleich geschehen — ehe der neue Tag anbricht. Die „Lowisa" ist das einzige Schiff, das in der Frühe die Anker lichtet; ich habe keinen anderen Weg. Gönnt mir einen Platz darauf — ich bin mit dem geringsten zufrieden, und verlange nichts weiter, als daß Ihr mich drüben wieder gehen laßt und nicht mehr nach mir fragt!"

Sie hatte zuletzt sehr erregt gesprochen, aber sie bewegte kein Glied dabei. Nur die grauen Augen blitzten verrätherisch.

Svante war hin und her gegangen; er kämpfte schwer mit sich selber. Nun blieb er dicht vor ihr stehen und sah sie kalt und fest an.

„Es thut mir leid — ich kann Eure Bitte nicht erfüllen."

„Und warum nicht?" fragte sie herausfordernd.

„Mein Schiff ist kein Passagierschiff; es ladet nur Lasten."

„O, mit einem Flüchtling kann man schon eine Ausnahme machen!" sagte sie trübe lächelnd.

„Ich kann diese Ausnahme nicht machen," beharrte er unbewegt. Der Raum der „Lowisa" ist auf das äußerste ausgenutzt."

„Ich sagte Euch schon, daß ich mit dem bescheidensten Winkel zufrieden — und für das Essen — das ihr mir geben müßt, will ich gern arbeiten," schloß sie mit wehmüthiger Herablassung.

„Es ist dennoch unmöglich, weil — kurz und gut, ich will es nicht."

Da nahm ihr Gesicht seinen gleichgiltig trotzigen Ausdruck wieder an.

„So werde ich ohne Eure Erlaubniß mitkommen."

„Wie wolltet ihr das wohl anfangen?" fragte er in ehrlichem Staunen.

„Und wie wolltet ihr es verhindern?" sprach sie spottend dagegen. „Ihr müßtet mich denn durch Eure Matrosen hinauswerfen lassen — und das, glaube ich, werdet Ihr nicht thun. Gutwillig gehe ich nicht wieder, nun ich einmal hier bin. Ich bin einsam ins Leben hinausgegangen, und darauf angewiesen, mich allein durchzubringen. Ich muß rücksichtslos handeln, um durchzufinden — und ich will durchfinden. Er soll nicht den Triumph haben, daß ich an ihm untergegangen bin!"

„Sprecht Ihr von dem Mann, dem Ihr angetraut werden sollt?" fragte Svante etwas freundlicher; die Entschlossenheit des Mädchens machte ihm Eindruck. Bei seiner Frage erhellte ein Schimmer von Hoffnung und Freude ihr Antlitz.

„Ja," sagte sie; „und nun werdet Ihr auch wissen, daß ich seinetwegen hier bin!"

„Warum will man Euch zu dieser Ehe zwingen?" fragte Svante. Sie sah überrascht auf; so viel Theilnahme hatte sie nach der rauhen Abweisung nicht erwartet.

„Ich will es gerne erzählen — aber ich muß weitausholen!" sagte sie.

„Ich habe Zeit," entgegnete er einfach, und wie um seinen Worten mehr Nachdruck zu geben, setzte er sich auf die Bank. Sie stand einige Schritte entfernt neben ihm, an die Brüstung gelehnt, und sah schweigend in die mondhelle Nacht hinaus, als müsse sie zu dem, was sie erzählen wollte, die Gedanken weit, weit herholen.

Vierzehntes Kapitel.

Und endlich begann sie, schnell und eintönig, ohne Svante anzusehen:

„Ihr wißt, daß Knut Ohlsen meinen Großvater und die Eltern von Haus und Hof jagte, weil sie ihm nicht zu Dank wirthschafteten und die Pacht ntcht zahlten. Knut Ohlsen verfuhr hart in der Weise, wie er es that, und war doch gütig, denn er erließ uns die rückständige Schuld. Trotzdem blieb all unser kleines Vermögen unwiderbringlich auf dem Pachthof im Nidthal begraben. Wir zogen in Armut und Elend; es war vielleicht mehr Unglück dabei als Schuld, jedenfalls nicht Knut Ohlsens Schuld.

„In der Nacht, in der wir mit unseren wenigen Habseligkeiten nach Trondjem hinunterfuhren, wurde ich geboren. Auf der Wiese unterm Leerfoß. Es war eine helle Mondnacht; das erste Licht, das in meine Augen schien, war Mondlicht. Davon — sagen die Leute — hätt' ich das Schlafwandeln in hellen Nächten. Wie eben vorhin.

„In Trondjem fanden wir Unterkunft in einer elenden Herberge. Da verlebte ich meine ersten Lebensjahre in Schmutz und Unglück. Vater und Großvater suchten Arbeit; endlich fanden sie auch welche — harte, schlechtbezahlte Arbeit, die ihren Händen ungewohnt und schwer zu lernen war — bei den reichen Kaufleuten, in ihren Packhöfen, Speichern und Schreibstuben. Es dauerte lange, bis wir den Aufenthalt in der Herberge gegen eine Miethswohnung vertauschen konnten, in der sich's dann erträglicher leben ließ, obgleich es auch nur ein paar enge Dachkammern waren.

(Fortsetzung folgt.)

er sei des Unwohlseins des Königs wegen nach Balmoral berufen worden, bestätigt sich nicht. — Am Sonntag nahmen der König und die Königin trotz des stürmischen Wetters in Aberdeen am Gottesdienste in der Kirche theil, der König sah sehr wohl aus.

In **Grimsby** sollte die Arbeit am Montag wieder aufgenommen werden. Der Streit zwischen den Fischereiunternehmern und den Fischern ist offiziell für beendet erklärt worden.

Der **dänische** Reichstag ist durch König Christian mit einer Thronrede eröffnet worden.

Nach Meldung aus **Newyork** beschlossen in Fall River 30000 Baumwollspinnereiarbeiter, am 7. Oktober die Arbeit einzustellen. Sie verlangen eine Lohnerhöhung um 5 Prozent. — Eine weitere Meldung besagt: Der Exekutiv-Ausschuß der Textilarbeiter im Fall River verschob den Ausstand auf 14 Tage. Man hofft, daß der Ausstand am Ende völlig abgewendet werden wird.

Zum Kriege zwischen **Kolumbien** und **Venezuela** meldet die „Agence Havas" aus Caracas vom Sonnabend: Neuerdings von der Grenze aus San Cristobal hier eingegangene Nachrichten bestätigen, daß bisher noch kein Kampf zwischen Kolumbiern und Venezolanern stattgefunden hat. Die Venezolaner warten vielmehr noch auf die Antwort, die Kolumbien auf die venezolanische Note ertheilen wird, bevor sie vorgehen.

Aus **Canton** wird gemeldet, daß nach einer Mittheilung des Generalgouverneurs Truppen gegen die Aufständischen entsandt worden sind. Der Lokalbehörde sei der Schutz der Missionare anbefohlen worden. Reguläre Truppen und Miliz hätten bereits die von den Aufständischen belagerte Kreisstadt entsetzt.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Oktober 1901.

— Ihre Majestät die Kaiserin wollte bei der Einweihung der Fortbildungsanstalt am Militärwaisenhaus für Mädchen in Pretzsch (Elbe) zugegen sein. Nach jetzt eingetroffenem Telegramm des Kriegsministers ist sie aber wegen Unwohlseins nicht in der Lage, ihrem Versprechen nachkommen zu können; sie wird sich bei der Einweihung vertreten lassen.

— Reichskanzler Graf v. Bülow nebst Gemahlin haben Klein-Flottbeck, wo sie sich mehrere Wochen zur Erholung aufhielten, verlassen und sind zum Besuche und mehrtägigen Jagdaufenthalt beim Gutsbesitzer Dr. v. Godeffroy in Lehmkuhlen bei Preetz eingetroffen. Im Anschluß hieran wird die Rückreise nach Berlin erfolgen.

— Das Staatsministerium hielt am Sonnabend eine Sitzung ab.

— Die Ausschüsse des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen hielten Sonnabend Sitzungen ab.

— Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Frhr. v. Richthofen, erhielt das Großkreuz des japanischen Verdienstordens der aufgehenden Sonne.

— Der Ministerpräsident von Mecklenburg-Schwerin, Graf v. Lassewitz-Levetzow, ist zum Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden.

— Wie der „Els. Volksb." meldet, ist der in der letzten Zeit vielgenannte Dr. Spahn definitiv zum Professor der Geschichte an der Universität Straßburg ernannt worden.

— Das Mitglied des Herrenhauses Graf Skorzewski - Radomice ist heute früh zu Schwarzenau (Bezirk Bromberg) gestorben.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Anzahl an Offiziere des Ostasiatischen Expeditionskorps verliehene Ordensauszeichnungen. U. a. erhielten Generalmajor Freiherr von Gayl den Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern, Generalmajor von Rorscheidt die Schwerter zum königlichen Kronenorden zweiter Klasse.

— Die hochbetagte Wittwe des früheren Kultusministers v. Mühler, Adelheid, geb. v. Goßler, ist Freitag Abend in Potsdam gestorben.

— Nach der Verordnung betreffend die Einrichtung einer Standesvertretung für die Apotheker ist für jede preußische Provinz eine Apothekerkammer zu errichten. In den verschiedensten Provinzen sind jetzt die Arbeiten eingeleitet, um die Mitglieder und Stellvertreter für die Kammern zu wählen. Die Wahl erfolgt innerhalb des Bezirkes der Kammer nach Regierungsbezirken. Wahlberechtigt und wählbar sind neben den Apothekenbesitzern auch diejenigen approbirten Apotheker, welche als Verwalter oder Gehilfen in einer Apotheke thätig sind, der Erfüllung ihrer Militärdienstpflicht obliegen, ein pharmazeutisches staatliches Amt bekleiden, sowie auch diejenigen, welche die Ausübung des Apothekerberufs nicht mehr betreiben, sofern sie sich nicht einem anderen Beruf zugewandt haben.

— Die Zahl der Referendare, die am 1. August bei den preußischen Justizbehörden beschäftigt waren, war mit 4954 um 362 größer als vor Jahresfrist. An der Zunahme sind sämmtliche Oberlandesgerichtsbezirke betheiligt mit Ausnahme von Kiel, wo seit dem August v. J. die Zahl der Referendarien von 147 auf 146 zurückgegangen ist.

— Der Zentralvorstand der national liberalen Partei tritt am Sonntag, 27. d. Mts., zu einer Berathung im Reichstagsgebäude zusammen. Die Tagesordnung der um 10½ Uhr vormittags beginnenden Sitzung umfaßt vorläufig folgende Punkte: 1. Entwurf eines Zolltarifgesetzes nebst Zolltarif. 2. Die unter dem Börsengesetz hervorgetretenen Mißstände.

— Für einen Bund sämmtlicher deutschen Handwerkskammern hat sich am Freitag in Eisenach ein konstituirendes Komitee gebildet.

— Der in Berlin tagende Kongreß fortschrittlicher Frauenvereine nahm am Sonnabend folgende Resolution an: „Die heutige höhere Mädchenschule entspricht den Anforderungen nicht mehr, die wir an eine Schule stellen müssen, welche die Grundlage für eine zureichende Berufsbildung der Frauen bilden muß. Als das beste Mittel, diese zu erlangen, sehen wir die gemeinsame Erziehung der Geschlechter an, nicht weil wir eine absolute Gleichheit erzielen wollen, sondern weil wir glauben, daß die künstliche Trennung und Entfremdung der Geschlechter nur auf diesem Wege beseitigt werden kann. Wir erhoffen von der gemeinsamen Erziehung die sittliche Hebung des Mannes, die Festigung der Ehe und des Familienlebens. Durch die gründliche Bildung der Frauen hoffen wir auch dieselben zu ihrem mütterlichen Berufe tüchtiger zu machen." — Abends hatte die Leiterin des Kongresses Frau Minna Cauer eine Protestversammlung von Frauen gegen den neuen Zolltarifentwurf einberufen. Es wurde eine Resolution einstimmig angenommen.

— Ein Koursstuꝛz, so jäh, wie er wohl selten vorkommt, wird aus Hamburg vom Sonnabend gemeldet: Die Aktien der Dortmunder Union sind an der Hamburger Börse um 90 Prozent gefallen, und zwar auf ein unbestätigtes Gerücht von einer Aktienzusammenlegung.

— Ueber die Vorgänge an Bord des Kreuzers „Gazelle" und den Stand der Untersuchung, welche durch das Kommando des ersten Geschwaders in Kiel geführt wird, kann jetzt amtlich in der „Nordd. Allgem. Ztg." folgendes bekannt gegeben werden: „Die Untersuchung ist eingeleitet wegen Abhandenkommens von Geschütztheilen, und zwar 2 Maschinenkanonen-Schulterstücken, 2 Schlagbolzen, 1 Kurbel und 1 Abzugstück für Schnellladekanonen, sowie wegen Anbringens eines Drohzettels. Vermuthlich ist die That von Jemandem begangen, welcher den Verschluß der Schnellladekanonen genau gekannt hat. In der Untersuchungshaft befindet sich allein der Obermatrose Weiß. Dieser war einige Tage vorher an einem der inbetracht kommenden Geschütze als Nr. 1 wegen schlechten Zielens abgelöst, und es war ihm die Geschützführerzulage genommen. Die Enthebung des bisherigen Kommandanten der „Gazelle", Korvettenkapitän Neitzke von der Stellung des Kommandanten des kleinen Kreuzers „Medusa" bezw. „Amazone" ist lediglich auf seine eigene Bitte erfolgt. Er ist thatsächlich erkrankt und ist ihm aus diesem Grund auch ein sechswöchiger Urlaub bewilligt.

— Die Unfallschutz-Ausstellung in Frankfurt a. M. ist Sonnabend Mittag eröffnet worden.

— Die jüdische Kolonialbank der Zionisten, 1898 auf Grund einer Volkssubskription mit rund 300000 Aktionären gegründet, wird, nachdem 6 Millionen Mark Kapital bar eingezahlt sind, wie der „Voss. Ztg." aus London telegraphirt wird, in der Aufsichtsrathssitzung vom 8. Oktober statutengemäß für aktionsfähig erklärt werden und ihre Thätigkeit eröffnen.

Kassel, 5. Oktober. Zum Präsidenten der königlichen Generalkommission für Hessen-Nassau, Waldeck und Schaumburg-Lippe wurde der bisherige Präsident der Generalkommission für Westpreußen und Posen Herr von Baumbach in Bromberg ernannt.

Plön, 6. Oktober. Reichskanzler Graf v. Bülow folgte heute einer Einladung der Prinzen August Wilhelm und Oskar von Preußen zur Frühstückstafel im hiesigen Prinzenhause.

Köln, 5. Oktober. Auf das Huldigungstelegramm an den Kaiser der 54. Hauptversammlung des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung ist der „Kölnischen Volkszeitung" zufolge nachstehende Antwort ergangen. Se. Majestät der Kaiser und König haben den theilnahmsvollen-Huldigungsgruß der Hauptversammlung des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf Stiftung entgegengenommen. Se. Majestät lassen vielmals danken und geben der Hauptversammlung das Allerhöchste fortgesetzte Interesse zu erkennen an der segensreichen Arbeit der Gustav-Adolf-Stiftung. Auf Allerhöchsten Befehl, Geheimer Kabinettsrath, gez. v. Lucanus.

Frankfurt a. M., 6. Oktober. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung" ist in der Baden-Badener Konferenz der preußischen, hessischen und badischen Delegirten wegen des Eintritts der Main-Neckarbahn in die preußisch-hessische Eisenbahngemeinschaft beschlossen worden, daß der Eintritt vorbehaltlich der Zustimmung der Landtage am 1. April 1902 erfolgen soll.

Wilhelmshaven, 6. Oktober. Das 2. Seebataillon, welches am 30. September mit dem Dampfer „Pisa" von Ostasien zurückgekehrt ist, traf hier vom Lockstedter Lager ein. Die Truppen wurden unter lebhaften Kundgebungen der Bevölkerung mit Musik eingeholt.

Markliffa, 5. Oktober. Heute Vormittag fand die feierliche Grundsteinlegung der Queiß-Thalsperre statt; zugegen waren: Landwirthschaftsminister v. Podblieski, Oberpräsident Herzog zu Trachenberg, Regierungspräsident v. Heyer, Herzog von Ratibor, Oberbürgermeister Bender-Breslau, Landeshauptmann Frhr. v. Richthofen a. u. Professor Intze-Aachen hielt einen Vortrag über Thalsperren; nach Verlesung der Urkunde erfolgte sodann die Einmauerung des Grundsteins.

Straßburg, 4. Oktober. Die Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner ist heute Mittag geschlossen worden, nachdem zum Ort der nächsten, in 2 Jahren stattfindenden Tagung, Halle a. S. gewählt worden war.

Ausland.

Herkulesbad, 6. Oktober. Die Mitglieder des internationalen statistischen Kongresses trafen hier gestern Abend ein. Zu Ehren der Gäste wurde heute ein Bankett veranstaltet, bei welchem ein Begrüßungstelegramm des Handelsministers Hegedues verlesen wurde.

Bad Aibling, 6. Oktober. Der frühere bayerische Kriegsminister General v. Maillinger ist heute früh gestorben.

Rom, 6. Oktober. Wie die „Agenzia Stefani" meldet, haben zahlreiche Versuche in verschiedenen Gegenden Italiens die schnelle und sichere Wirksamkeit des vom Minister Bacceli gegen die Maul- und Klauenseuche vorgeschlagenen Verfahrens in glänzender Weise bestätigt.

London, 5. Oktober. Als gestern die beiden Torpedobootszerstörer „Salmon" und „Angler" auf der Höhe von Margate Fahrtübungen machten, rannte, wie die Abendblätter melden, der „Angler", als er in voller Fahrt um das Feuerschiff herumfuhr, gegen das Heck des „Salmon" und riß mit der Schraube dem „Salmon" die Stahlplatten ab. „Salmon" signalisirte, daß er sinke. Ein dritter Torpedobootszerstörer „Lee" leistete aber sofort Beistand. Beide schwer beschädigten Schiffe wurden später nach Sheerneß geschleppt. Menschen sind nicht ums Leben gekommen. Die kriegsgerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Petersburg, 6. Oktober. Die Regierung ertheilte die Genehmigung zur Sammlung von Beiträgen für die Errichtung eines der Heilkunde dienenden „Virchow-Instituts" in Moskau.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 6. Oktober. (Betrügereien.) Die Staatsanwaltschaft hat die Verhaftung des Schachtmeisters Wladislaus Kowalski aus Hans Lopatken wegen Betrügereien, welche derselbe zum Nachtheile der unter ihm beschäftigten Arbeiter verübt hat, angeordnet, doch war K. bisher nicht aufzufinden. Auch gegen einen Schachtmeister aus Zaskotsch ist ein Strafverfahren wegen ähnlicher Vergehen eingeleitet.

Aus der Culmer Stadtniederung, 4. Oktober. (Arbeitermangel) macht sich in diesem Jahre kaum bemerkbar. Die Landwirthe beeilen sich daher auch nicht wie in früheren Jahren allzusehr mit dem Miethen des Gesindes. Die Löhne dürften fallen, wenigstens aber nicht steigen.

Rosenberg, 4. Oktober. (Ein dreister Hotelschwindler) ist gestern hier verhaftet. Er hatte seit Dienstag im Kappermacher'schen Hotel in Freystadt gewohnt, war aber schließlich, nachdem er versucht hatte, Wirth, Oberkellner und Hausknecht anzupumpen, unter Hinterlassung einer unbezahlten Rechnung in Höhe von 8 Mk. nach Rosenberg gefahren, wo seine Festnahme erfolgte. Während er sich zuerst Versicherungsinspektor Jarotzki aus Thorn nannte, gab er bei seiner Verhaftung an, Listzki zu heißen und aus Posen zu sein.

)(**Kreis Löbau**, 5. Oktober. (Seinen Verletzungen erlegen) ist heute der vor acht Tagen bei Absturz von Erdmassen an der neuen Bahnstrecke zu Neumark verunglückte Arbeiter Wierbicki aus Pacoltowo. Derselbe hinterläßt eine Wittwe und mehrere unversorgte Kinder.

Konitz, 5. Oktober. (Moritz Lewy.) Wie der „Staatsbürgerzeitung" geschrieben wird, hat der wegen Meineides zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilte Moritz Lewy aus Konitz im Zuchthause zu Graudenz, wohin er gebracht worden, angebliche Anzeichen von Unzurechnungsfähigkeit gezeigt. Er ist nach der Provinzialirrenanstalt zu Conradstein bei Preußisch-Stargard zur Beobachtung seines geistigen Zustandes übergeführt worden. Vom „Konitzer Tagebl." wird diese Meldung dementirt.

Dirschau, 4. Oktober. (Der hiesige Beamten-Wohnungs-Verein,) welcher in der Ringstraße auf der Neustadt vor einigen Jahren vier stattliche Beamten-Wohnhäuser errichtete, läßt jetzt in derselben Straße ein großes 3-theiliges und 3-stöckiges langes Arbeiter-Wohnhaus für 28 Familien erbauen; dasselbe kommt noch diesen Herbst unter Dach.

Danzig, 5. Oktober. (Ueber den Aufenthalt des Kaisers in Rominten) wird berichtet: Ganz außerordentlich wird der Kaiser in diesem Jahre vom Jagdglück begünstigt. Bereits 21 Hirsche hat der hohe Jäger bis jetzt erlegt, eine Zahl, welche die besten Resultate der früheren Jahre übertrifft, denn mehr als 13 Hirsche hat der Monarch noch nie bei seinen Jagdbesuchen erlegt. Einigen Beamten der Haide hat der Kaiser bereits Auszeichnungen übermitteln lassen. So dem Förster Gutzeit-Budweitschen die Medaille zum Kronenorden, dem Forstaufseher Koch-Rominten ebenfalls die Medaille zum Kronenorden, dem Förster Angern-Hirschthal ein paar goldene Manschettenknöpfe, außerdem sollen einige Beamte Ehrenhirschfänger erhalten. Zum Sonntag ist noch ein letzter Gottesdienst in der St. Hubertuskapelle angesagt.

Danzig, 6. Oktober. (Verschiedenes.) Wie gemeldet, trifft der Kaiser nach neuester Bestimmung am Montag Abend zu einem kurzen Besuch bei den Offizieren der Leibhusaren-Brigade in Langfuhr ein. Die Ankunft in Langfuhr soll 7.15 Uhr abends erfolgen und die Weiterfahrt von dort nach Berlin über Dirschau-Schneidemühl-Kreuz 10.30 Uhr angetreten werden. Die Ankunft in Berlin dürfte dann am Dienstag nach 7 Uhr morgens erfolgen. — Vor etwa vier Wochen wurde ein in Petershagen wohnhafter Arbeiter verhaftet, gegen den ein zwölfjähriges Mädchen die Beschuldigung erhoben hatte, er habe sie vergewaltigt und in einen Keller eingesperrt. Jetzt hat sich herausgestellt, daß das Mädchen die ganze Geschichte erfunden hatte. Die Untersuchung schwebt noch, indeß soll das Mädchen durchaus keine Unschuld mehr sein, im Gegentheil es ist im höchsten Grade verwahrlost. Infolge der Beschuldigung hat der unschuldig Verhaftete drei Wochen in Untersuchungshaft sitzen müssen und ist gestern, nachdem sich die Haltlosigkeit der Anklage erwiesen, wieder auf freien Fuß gesetzt worden. — Die bekannte separirte Frau Martha Wieske geb. Gronert aus Altschottland, eine schon oft, darunter mit 5 Jahren Zuchthaus vorbestrafte Person, trieb in letzter Zeit wieder ihr von früheren Fällen her bekanntes Unwesen. Sie läuft in Männerkleidung umher und verübt geringfügige Schwindeleien. Gestern ist sie wieder wegen solcher verhaftet worden. Sie hatte einen Kaufmann mit einigen Mark hineingelegt. — Der wieder in Dienst gestellte Kreuzer „Falke" ist gestern nach Erledigung seiner Probefahrt nach Kiel in See gegangen, während der neuerbaute Kreuzer „Thetis", welcher vor acht Tagen auf seiner ersten Probefahrt eine kleine Maschinen-Beschädigung erlitt, nach Ausbesserung gestern seine Probefahrten wieder aufnahm.

Allenstein, 5. Oktober. (Jagdglück.) Einen Zehnender-Hirsch erlegte heute Herr Oberförster Mentz im Stadtwalde. Das prachtvolle Thier wog 3 Zentner 16 Pfund.

Bromberg, 5. Oktober. (Städtetag.) Oberbürgermeister Witting-Posen betonte bei Eröffnung der Verhandlungen, der Posener Städtetag habe besonders wichtige Aufgaben, wichtiger als die in anderen Provinzen zu lösen. Der Regierungspräsident begrüßte den Städtetag warm. — Als Ort für den fünften im Jahre 1903 abzuhaltenden posenschen Städtetag wurde Inowrazlaw gewählt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 7. Oktober 1901.

— (**Zum Erntedankfest**) riefen gestern die Glocken in die Kirche. Herr Pfarrer Heuer sagte in seiner Frühpredigt in der neustädt. evangelischen Kirche, wenn heute das Erntedankfest nicht mehr so allgemein gefeiert werde wie früher, so erkläre sich das daraus, daß heute neben der Landwirthschaft noch Industrie und Handel entwickelt sei. Wie groß der Wandel der Verhältnisse sei, könne man an der St. Georgengemeinde sehen. Früher bestand dieselbe aus Landwirthen und Gärtnern, heute künden Fabrikschlote auf der Mocker, daß es dort auch Fabriken und Arbeiter gebe. Aber richtig wäre es, wenn auch heute noch das Erntedankfest allgemein begangen würde, da von der Ernte des Landmannes auch das Geschäftsleben in der Stadt abhängig sei.

— (**Bischof Dr. Rosentreter in Thorn.**) Gestern, Sonntag, fand in der Marienkirche ein feierliches Hochamt unter Assistenz von vier Geistlichen statt. Die darauffolgende Predigt wurde in deutscher und polnischer Sprache gehalten. Die deutsche Ansprache hielt Pfarrer Hasse-Papau. Im weiteren Verlauf des Tages wurde das Sakrament der Firmung gespendet. Montag von 8 Uhr ab wurde die Ertheilung der Firmung fortgesetzt, woran sich die Kirchenvisitation schloß. Um 11 Uhr versammelten sich die Kinder der Kirchengemeinde, und zwar diejenigen, die den Beichtunterricht bereits besucht haben oder erst im kommenden Jahre besuchen werden; sie wurden vom hochwürdigsten Herrn Bischof in den Glaubenswahrheiten der katholischen Kirche geprüft. Denselben Verlauf wie Sonntag und Montag in der Marienkirche werden Dienstag und Mittwoch in St. Johann und Donnerstag und Freitag in St. Jakob nehmen. — Dr. Augustinus Rosentreter ist der 54. in der Reihe der Culmer Bischöfe. Er ist geboren am 13. Januar 1844 zu Abrau bei Konitz. Nach glänzendem Abiturium des Gymnasiums in Konitz verließ er 17 Jahre alt diese Bildungsanstalt, um ein Jahr lang in Pelplins Seminar den Grund für seine priesterliche Laufbahn zu legen und sich die für seine zukünftige Wirksamkeit in der Culmer Diözese nothwendige Kenntniß der polnischen Sprache anzueignen. Alsdann bezog er die Universität Bonn und darauf die Akademie zu Münster, wo er sich den Grad eines Licentiaten der Theologie erwarb. Am 12. März 1870 wurde er zum Priester geweiht, wirkte zunächst als Kaplan in Neuenburg und dann bei St. Brigitten in Danzig. Wegen seiner hervorragenden Befähigung wurde er aber bald als Professor der Exegese an das bischöfliche Priesterseminar zu Pelplin berufen. Später begab er sich nach Rom und wurde nach seiner Rückkehr Direktor des Lehrerseminars zu Berent. Von da wurde er wieder unter gleichzeitiger Ernennung zum Domkapitular als Regens an das Priesterseminar Pelplin berufen. Nach 11jähriger Thätigkeit daselbst wurde er am 22. 12. 1888 zum Bischof der Diözese Culm gewählt. Bezeichnend für seinen edlen und bescheidenen Charakter sind die Worte, welche er bei einer Ovation, die ihm gleich nach seiner Wahl zum Bischof von den Alumnen des

Priesterseminars dargebracht wurde, an diese richtete: „Er habe diese Ehre, die ihm zutheil werde, nicht ersehnt, nicht erstrebt, nicht erhofft."

— (Personalien.) Der bisherige Gerichtskassen-Kontroleur in Thorn Kornetzki ist zum Rendanten der Gerichtskasse in Culm zum 1. Dezember ernannt. Herr Kornetzki hat eine lange Reihe von Jahren hier in Thorn amtirt. Durch sein liebenswürdiges Wesen genoß er in seinen Kollegen- und Bekanntenkreisen allgemeiner Beliebtheit, sodaß man ihn ungern von Thorn scheiden sieht.

— (Operation.) Lehrer Wicher von der 1. Gemeindeschule, welcher schon seit Monaten wegen eines Magen- und Darmleidens beurlaubt ist, um im Bade Kissingen Heilung zu suchen, hat sich in Berlin bei Professor Bergmann einer schweren Operation unterzogen. Dieselbe ist zwar geglückt, ob sie aber das Leiden behoben hat, ist noch ungewiß.

— (Zeichnungen) auf die steuerfreie 4%ige Prioritäts-Anleihe von 1901 der russischen Südost-Eisenbahn-Gesellschaft werden von der Norddeutschen Kreditanstalt Filiale Thorn entgegengenommen. (Siehe Inserat.)

— m (Allgem. Deutscher Sprachverein Ortsgruppe Thorn.) Zu einem, wie wir gleich im voraus bemerken wollen, hochinteressanten Vortrag des Herrn Dr. Saalfeld-Berlin über das Thema: „Naturnachahmung im deutschen Dichterwald" hatte die Ortsgruppe Thorn des allgemeinen deutschen Sprachvereins Mitglieder und Gäste für Sonnabend Abend in den rothen Saal des Artushofes geladen. Leider hatten nur sehr wenige Folge geleistet, doch bemerkte Herr Dr. Saalfeld sehr richtig, daß man hier die Stimmen nicht zählen, sondern wägen müsse. Der Vorsitzende Herr Schuldirektor Dr. Maydorn begrüßte zunächst die Erschienenen, Damen und Herren und ertheilte dem Redner des Abends das Wort, der etwa folgende Ausführungen machte: Man solle keine erschöpfende, alle Schönheiten der deutschen Sprache umfassende Auslese erwarten, nur hie und da wolle er anklopfen und dadurch Anregung zu einem weiteren Nachdenken geben. Als eine Art musikalische Einleitung, wie der Redner es nannte, trug er Theodor Storms herrliche Strophen vom „Herbst" vor, die gerade so recht auf die jetzige Zeit passend sind.

Schon ins Land der Pyramiden
Floh'n die Störche übers Meer;
Schwalbenflug ist längst geschieden,
Auch die Lerche singt nicht mehr.

So beginnt stimmungsvoll die erste Strophe des Liedes und die letzte läßt wieder die neue Hoffnung, die Sehnsucht nach dem Frühling erklingen:

Und es leuchten Wald und Haide,
Daß man sicher glauben mag,
Hinter allem Winterleide
Liegt ein ferner Frühlingstag.

Der Redner bat nun die Anwesenden, ihm zu folgen, hinaus in die Natur zu ihren verschiedenen Zeiten, bald in Schnee und Eis gehüllt, bald vom herrlichsten Sonnenschein umglänzt, bald wieder erbrausend im Herbststurm. Als Führer gelte hier vor allem der junge Goethe, der uns in seinem „Götz von Berlichingen" im 5. Akte, als er das Zigeunerlager schildert, mitten in die herrlichsten Schätze der deutschen Sprache hineinführt, alles finden wir dort, eine wunderbare Lautmalerei, sogar den Stabreim, besonders finden wir die Nachahmung des Thierstimmen, während z. B. in Schillers „Taucher" die Sprache des Windes vorzüglich gemalt wird. In beiden Fällen können wir von einer sogen. unveränderten Nachahmung sprechen, denken wir an das tik-tak der Uhr, wie es in vielen Gedichten wörtlich angewendet wird, oder an das „hier geiht er hin, dor geiht er hin" in Reuters „Bäcker Swen", oder an das bim-baum der Glocke. (Hauptmann wendet dies z. B. in der versunkenen Glocke oft an.) Der Redner führte hier eine hübsche Nachahmung des Glockenklanges an, wie sie Wilhelm Wackernagel gefunden hat, ferner Hermann Allers, Uhlands „Kapelle" und nicht zu vergessen Geibels Siegeslied „Nun laßt die Glocken von Thurm zu Thurm". Insgesammt haben wir es mit 3 Erscheinungen der Nachahmung zu thun. 1. der sogen. unveränderten Nachahmung, 2. der veränderten inneren Nachahmung und 3. veränderten äußeren Nachahmung. Herr Dr. Saalfeld lenkte nun seine Betrachtung auf die Nachahmung der Pflanzenwelt, die durch ihren weichen zerfließenden unbestimmten Ton den Dichter zur Nachahmung besonders reizt. Da giebt es denn die große Menge der Schilf- und Rohrlieder, von denen uns Lenau, und besonders die westfälische Dichterin Anette von Droste-Hülshoff einen reichen Schatz bescheert haben, der Redner trug der letztgenannten Dichterin „Der Knab' im Moor" vor. Die höchste Erscheinungsform im Pflanzenleben aber seien die Bäume, der Wald mit seiner herrlichen Poesie, seiner wunderbaren tausendfachen Sprache, das Rauschen des Waldes, von dem Lenau sagt: „Waldesrauschen wunderbar", Wilhelm v. Humboldt sagt in seinen Briefen u. a.: „Die Bäume, der Wald, sind das Sinnbild der Sehnsucht", wie herrlich ist auch der Wald in Goethes „Faust" geschildert und wie begeistert sich Uhland, wenn er sagt: „Ich saß bei grüner Linde". Die Linde ist überhaupt einer derjenigen Bäume, die einen poetischen Vorzug genießen, auch Klopstock hat sie schon so gern gehabt, daß er nach seinem Willen im Grabe zu Ottensen unter dem Schatten einer Linde ruht. Dagegen kann die Pappel nicht zu poetischer Begeisterung reizen, von ihr gilt das, was Riehl in „Land und Leuten" sagt; hinwieder hat die Buche eine tiefschwere Sprache gezeitigt und ebenso die markige knorrige Eiche, von der Lenau singt: „Mächtig brauset der Eichwald". Ganz anders gestaltet sich die Naturnachahmung der Thierwelt, sie ist nicht mehr so imstande, dem Dichter zu dienen; ihrer drolligen Sprache wegen hat sie in den Märchen und Liedern der Kinder eine große Rolle gespielt. Der Redner führte eine Menge kleiner niedlicher Verse und Zwiegespräche an, besonders hübsch war der „Einakter" „Die Einquartierung". Von der Thierwelt ging der Vortragende auf Wasser und Wind in der Naturnachahmung über. Bekannt sind die Gespräche der Mühlräder, die der Volkswitz dem Müller immer etwas böses nachsagen läßt. Reiche Verwendung hat der Wind gefunden und eine der schönsten Stellen ist die aus Schillers „Braut von Messina", wo es heißt: „Er ist es nicht, es war der Winde Spiel", das herrlichste aber, was den Wind am besten schildert, ist die Stelle aus Lenaus klagendem Zigeunerliede, wo die Saiten der Geige im Windeshauche erklingen; was Goethe im „Erlkönig" angiebt und Schubert durch die Musik erst zusammengiebt, das sagt Lenau hier allein. Aber ebenso reich wie die Schilderungen des Windes, sind, wie schon erwähnt, die des Wassers, und auch hier wieder hat Lenau mannigfaches geschaffen, oder denken wir an Platens „Das Grab im Busento", an die Schilderungen des Meerleuchtens 2c. Der Redner lenkte nun noch die Aufmerksamkeit auf eine norddeutsche Volksdichterin, Lina Andresen, die neben der schon bekannteren Johanna Ambrosius die ihr verliehene Gabe in prächtigen Worten zum Ausdruck zu bringen weiß. Herr Dr. Saalfeld trug ihre „Heimatsklänge", die von unendlicher Heimatsliebe und Gemüthstiefe sprechen, vor. Zum Schluß richtete der Redner noch einige ermunternde und ermahmende Worte an die Hörer, die auch für die Leser dieser Zeilen gelten sollen: Wer noch ein junges Geschlecht zu Hause hat, der nehme sich in freundlicher Feierabendstunde desselben an, und führe es in die herrliche Dichtkunst ein, damit es das wunderbare Gold des deutschen Sprachenschatzes finden und schätzen lerne. Wie er begonnen, schloß Herr Saalfeld mit einem Liede, um gewissermaßen wieder die Stimmung für die Außenwelt herzustellen und wählte dazu Viktor von Scheffel's trotziges Normännerlied „Der Abend kommt, der Herbstwind weht." Reicher Beifall lohnte die lichtvollen Ausführungen, für die namens des Vereins Herr Dr. Maydorn dem Redner noch besonders dankte. — Im Fürstenzimmer des Artushofes vereinigten sich die Theilnehmer sodann noch zu einer kurzen geschäftlichen Sitzung und einem gemüthlichen Beisammensein. Es kam dabei der Wunsch zum Ausdruck, man möchte für den nächsten Verbandstag eine Stadt im Osten, wenn nicht Thorn, so doch Breslau wählen. Herr Dr. Saalfeld wurde gebeten, als Ausschußmitglied des Hauptvereins dies in Anregung zu bringen. Auf dem letzten Verbandstage in Straßburg ist der Antrag Thorn, ein Vereinsliederbuch zu schaffen, einem Ausschuß überwiesen worden, sodaß der Antrag wohl seiner Verwirklichung entgegensieht. Herr Dr. Maydorn gab sodann das Winterprogramm bekannt, das sich wie folgt gestalten soll: Anfang November ist eine Sitzung vorgesehen, für die man einen Herren zu gewinnen hofft, der über die Volkswörter, die in der Sprache der Landschaft im Gange sind, sprechen soll. Anfang Dezember wird gleichfalls eine Sitzung, verbunden mit einem Vortrage, stattfinden, im Februar hofft man einen Redner für einen Vortrag über die neue Rechtschreibung zu gewinnen, und im März soll das 5jährige Stiftungsfest, verbunden mit einer Sitzung, in der Herr Direktor Dr. Maydorn selbst einen Vortrag hält, gefeiert werden. Der Vorsitzende bat sodann, fleißig weiter zu werben, damit eine Mitgliederzahl von 200 erreicht werde, und bat auch an der „Sprachecke" des Vereins mitzuarbeiten. Die Anfertigung einer neuen Verdeutschungstafel, die in Bureaus ausgehängt werden soll, wurde ebenfalls vom Vorsitzenden angeregt. Zum Schluß brachte Herr Dr. Maydorn auf den Redner des Abends ein kräftiges Hoch aus, der seinerseits dankte und den rührigen Vorsitzenden hoch leben ließ. Ein kleines Schriftchen von Professor Nadrowski-Thorn „Ein Blick in Roms Vorzeit", gelangte noch zur Vertheilung. Mitglieder und Gäste blieben darauf noch in anregender Unterhaltung ein Weilchen zusammen.

— (Der Thorner Fußballklub) beging am Sonnabend Abend im Saale des Schützenhauses durch Theater und Tanz bei regster Betheiligung sein Gründungsfest. Bis zu früher Morgenstunde blieben die Theilnehmer beisammen.

— (Kunstausstellung.) Um auch den in den Vor- und Nachmittagsstunden geschäftlich behinderten Kreisen den Besuch der Ausstellung zu ermöglichen, wird diese versuchsweise morgen und übermorgen (den 8. und 9. d. Mts.) dem Publikum abends von 8 bis 10 Uhr (an diesen Tagen nicht wie sonst, nachmittags von 3 bis 5 Uhr) zugänglich gemacht werden (vergl. Inserat), nachdem sich herausgestellt hat, daß künstliche Beleuchtung den Eindruck der Gemälde nicht beeinträchtigt. Mittwoch, den 2. abends Eintrittspreis 20 Pfennig.

— (Der gestrige Sonntag) brachte uns armen Menschenkindern einen nur allzu merklichen Umschlag in dem bisher noch recht schönen Herbstwetter. Bereits am Sonnabend Abend zogen graue Wolkenschleier am Himmel dahin und in kurzen Zwischenräumen goß der Regen herab. Gestern aber zeigte der Himmel ein noch trüberes Gesicht. Wild zerrissen jagten die Wolken über die Erde dahin, sich in den schmutzigen Pfützen, die der Nachtregen überall gebildet hatte, spiegelnd. Die ganze Landschaft zeigte einen so traurigen Charakter, wie ihn Lenau, der schwermüthige Dichter, in seinen Herbstliedern zeichnet.

„Es weht der Wind so kühl,
Entlaubend rings die Aeste,
Er ruft zum Wald hinein,
Gut Nacht ihr Erdengäste!
Das Bächlein schleicht hinab,
Von abgestorbnen Hainen,
Trägt es die Blätter fort,
Mit halbersticktem Weinen.
Nie hört' ich einen Quell,
So leise traurig klingend
Die Weid' am Ufer steht,
Die weichen Aeste ringend".

Das wäre der Ausdruck der Stimmung, wie er für die jetzige Zeit paßt. Brausend fährt der Sturm übers Land und rüttelt und schüttelt an den Bäumen, mannigfachen Schaden anrichtend. Heulend und pfeifend rast er durch die Straßen, über die Plätze hinweg, daß die armen Menschenkinder Noth und Mühe haben, ihr eigenes Ich unbeschadet nach der Stätte der Arbeit oder dem gastlichen behaglichen Heim zu bringen. Den Damen fährt er in die großen Hüte und sucht sie ihnen zu entführen, die aufgespannten Regenschirme kehrt er um, kurz überall treibt er sein boshaftes Spiel, das nicht nur allein uns Menschenkindern, sondern auch den Thieren die gute Laune verdirbt. Die armen mageren Droschkengäule, die ohnehin die Misere des Lebens nicht mit der freudigsten Miene betrachten, schauen ob solchen Wetters noch trübseliger drein und die Gassenbuben der Thierwelt, die allzeit munteren Spatzen schimpfen zu hunderten geschart in den Zweigen der Bäume hockend ob solchen Wetters. Selbst der pustende Fährdampfer glaubt dem Sturme nicht mehr stand halten zu können, denn er streikt, und wer da Lust hat, jenseit der Weichsel zu gelangen, der muß schon den Gang über die Eisenbahnbrücke wagen, doch rathen wir ihm, um seine „Behauptung aufrecht zu erhalten", mit beiden Händen danach zu greifen. Hoffentlich läßt Freund Blasius bald nach, strenge Herren regieren ja nicht lange, und vielleicht dürften uns noch einige goldene Herbsttage beschieden sein, über die wir uns gewiß alle freuen würden.

— (Spezialitätentheater Schützenhaus.) Das reichhaltige gut durchgeführte Programm der Spezialitätentruppe Ernesto Felden hatte am gestrigen Sonntag eine so zahlreiche Menge nach dem Schützenhause gelockt, daß Hunderte ohne Platz zu finden wieder umkehren mußten. Als ungarische Czardastänzerin erntete Frl. Wanda den reichsten Beifall, ebenso Herr Ernesto, der als Mimiker und Charakteristiker mit dem bekannten Verwandlungshute eine große Anzahl charakteristischer Typen mit großer Geschicklichkeit und Schnelligkeit vorzustellen wußte. Frl. Frühling zeichnete sich in ihren Liedervorträgen besonders durch die prächtig gelungenen Jodler aus und Msr. Amazona beherrschte als Instrumentalist mit Virtuosität die abgestimmten Glocken und Metallplatten, die durch kreisende Bewegung zum Tönen gebracht werden. Eine Hauptzugnummer bildete das Auftreten des Verwandlungskünstlers Herrn Ernesto Felden. Mit unglaublicher Geschwindigkeit wechselte Herr Felden auf offener Bühne seine zahlreichen Kostüme, ohne irgend eines von ihnen abzulegen. So stellte er nacheinander in kürzester Zeit einen amerikanischen Admiral, einen Matrosen, einen Großpapa im Schlafrock, eine russische Amme (eine Nummer, die vorzüglich gelungen war) eine Spanierin, eine komische Alte (ebenfalls vortrefflich) und eine Dame vom Ball dar und erschien nach kurzem Abgang gleich darauf im Salonfrack. Die einzelnen Darstellungen erhielten durch kurze Coupletvorträge oder entsprechende Monologe noch ein lebendiges Bild und wirkten höchst erheiternd, der Typus jeder einzelnen Figur war peinlich genau getroffen, sodaß diese Darbietungen die reichste Anerkennung verdienen. Die Soubrette Frl. Wandini, die zuerst als Japanerin auftrat, gefiel durch ihre innige einschmeichelnde Stimme, doch konnte sie auch mit Verve und viel Temperament vortragen, was besonders bei dem prächtigen Rheinliede zum Ausdruck kam. Ein gleiches Lob können wir auch Msr. Harry Thera spenden, der als musikalischer Exentrique-Clown sowohl über einen vortrefflichen Humor, eine ausgesprochene Mimik und Gestensprache, als auch über gut musikalische Leistungen verfügt. Bei den Unterbrechungen aus dem Publikum erwies er sich von verblüffender Schlagfertigkeit. Msr. Thera arbeitet mit Schellen an Kopf, Armen und Beinen, mit Glockenspiel und Ziehharmonika unter Begleitung des Orchesters, das im ersten Theile des Programms manchmal aus der Rolle fiel. Sehr hübsch war auch das komische Intermezzo mit dem Wickelkind. Leider schien ein Theil des Publikums, der sich in sonntäglich animirter Stimmung befand und dies durch überlautes Rufen, Mitsingen und Gläserklopfen kundgab, für den letzten Theil der Aufführungen „Die lebenden Statuen" des Frl. Clemence nicht viel Interesse zu haben, was zu bedauern war, da gerade diese Darbietungen etwas künstlerisch gediegenes, vom ästhetischen Standpunkt aus betrachtet, boten. Die einzelnen Nummern der Bilderreihe, die wegen des entstandenen „Aufbruchs" nicht zu Ende geführt werden konnten, sahen prächtig aus. Das bekannte Gemälde „Die Mondfee", „Der Frieden", „In Gedanken", „Blumen" u. a. wirkten in ihrer schlichten Reinheit sehr gut. Heute, Montag, giebt das empfehlenswerthe Ensemble seine zweite Vorstellung.

— (Der orkanartige Sturm), welcher seit heute früh wüthet, hat an Bäumen, Zäunen und Dächern 2c. nicht unerheblichen Schaden angerichtet. Am Rathhause entwurzelte er in der sechsten Stunde mit einem Wirbelstoß einen der dicken Lindenbäume, die vor dem West-Portal nach der Post zu stehen. Der Baum fiel abgewendet vom Gebäude, sodaß dieses beim Sturz nicht beschädigt wurde. Es zeigte sich, daß die Linde nur kurze Wurzeln hatte. Der Fährdampfer hat infolge des Sturmes seine Fahrten vorläufig einstellen müssen, da er schon mit dem niedrigen Wasserstande zu kämpfen hatte. Diese Unterbrechung des Fährbetriebes ist für den Verkehr zwischen der Stadt und dem Hauptbahnhof 2c. sehr störend. — Auch auf den Telegraphen- und Telephonleitungen hat der Sturm Betriebsstörungen hervorgerufen. So konnte heute auf den Telephonstrecken nach Berlin und nach Königsberg nicht gesprochen werden. — Nachmittags hat der Fährdampfer seine Fahrten wieder aufgenommen, nachdem sich der Sturm etwas gelegt.

— (Ueber die Kartoffelernte) wird in unserer Gegend geklagt. Der Regen zu Ausgangs des Sommers hat zwar wie in Futtermitteln so auch in Kartoffeln den Ernteertrag gesteigert, qualitativ scheint er aber durch Auswachs gleichzeitig eine Verschlechterung bewirkt zu haben. Es stellt sich jetzt vielfach heraus, daß der Geschmack der Kartoffeln ein so schlechter ist, daß sie als Eßkartoffeln ungeeignet sind und nur zur Viehfütterung verwandt werden können.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 8 Personen genommen.

— (Gefunden) im Polizeibriefkasten Quittungskarte des Buchbinders Max Kastner. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 7. Oktober früh 0,16 Mtr. über 0.

Mocker, 5. Oktober. (Aufgehobene Straßensperre. Eingefunden.) Derjenige Theil der Straße von der Spritfabrik bis zum „Grünen Jäger" Mocker, der wegen Neuschüttung seit dem 9. September gesperrt war, ist dem Verkehr wieder freigegeben. — Eingefunden hat sich eine Henne bei Wiedermann Bornstraße 26, und eine schwarzgelbe Henne bei Küster Strempel, Amtsstraße 13.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Paris, 5. Oktober. Die gestrige Premiere von Sudermanns „Ehre" erzielte in Paris noch einen intensiveren Erfolg als die Generalprobe. Die Kritik spricht sich zum Theil geradezu enthusiastisch aus. „Eclair" sagt: „Hier ist ein wundervolles Stück, das allen Anforderungen des modernen Theaters entspricht." Die „Fronde" urtheilt: „Der Erfolg war ungeheuer und wird gewiß dauernd sein. Das Drama besitzt alles, um die Elite zu verführen, sowie der Menge zu gefallen." Und der nationalistische „Drapeau" äußert: „Die Freude die ich empfinde", heißt es daselbst, „wäre vollständig, wenn der Verfasser ein Franzose wäre. Es ist traurig feststellen zu müssen, daß das beste Stück der letzten Jahre uns von jenseits des Rheins kommt." Um den Triumph Sudermanns auszunutzen, wird Sarah Bernhardt die „Heimat" neueinstudirt wieder auf den Zettel setzen. Sudermann wird der „gespielteste" Autor dieser Saison in Paris sein.

Mannigfaltiges.

(Liebesdrama.) Wie aus Kiel gemeldet, erschoß sich dort der Stadtsekretär Genschow und seine Geliebte Dora Ehmke. Genschow ist Familienvater und liegt mit seiner Frau in Scheidungsklage. Ein geringes Kassendefizit wird als Ursache zur That angegeben. Die Leichen, die beiden Schüsse in den Schläfen hatten, hielten sich bei der Auffindung im Düsternbrooker Gehölz fest umschlungen.

(Unterschlagung.) Wegen Betruges, Unterschlagung und Verfehlung gegen das Depotgesetz wurde am Sonnabend der Bankier Herrmann Marx in Darmstadt zu 5 Jahren, der Bankier Maximilian Marx zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängniß, beide außerdem zu 5 Jahren Ehrenverlust, verurtheilt.

Neueste Nachrichten.

Magdeburg, 7. Oktober. Vergangene Nacht herrschte hier ein heftiger Sturm. Im Oberharz und Brockengebiet ist starker Schneefall eingetreten.

Frankfurt a. M., 7. Oktober. Gestern Abend wüthete ein Orkan mit Donner und Blitz. Es ist vielfacher Schaden angerichtet.

Petersburg, 7. Oktober. Im Dorfe Rzgow bei Lodz sind 40 Häuser abgebrannt.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	5. Okt.	7. Okt.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216–30	216–10
Warschau 8 Tage	—	215–70
Oesterreichische Banknoten	85–35	85–30
Preußische Konsols 3%	90–40	90–20
Preußische Konsols 3½%	100–30	100–10
Preußische Konsols 3½%	100–30	100–10
Deutsche Reichsanleihe 3%	90–20	90–90
Deutsche Reichsanleihe 3½%	100–60	100–40
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	86–30	86–30
Westpr. Pfandbr. 3½% „ „	96–20	95–90
Posener Pfandbriefe 3½%	97–10	96–80
„ „ 4%	102–50	102–20
Polnische Pfandbriefe 4½%	—	98–00
Türk. 1% Anleihe C	25–75	25–70
Italienische Rente 4%	99–20	99–10
Rumän. Rente v. 1894 4%	77–60	77–60
Diskon. Kommandit-Antheile	171–90	169–70
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	194–75	194–10
Harpener Bergw.-Aktien	153–75	150–70
Laurahütte-Aktien	178–00	175–00
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—	—
Thorner Stadtanleihe 3½%	—	—
Weizen: Loko in Newy. März	75	74⅞
Spiritus: 70er loko	39–00	39–00
Weizen Oktober	151–25	154–50
„ Dezember	157–25	158–75
„ Mai	162–25	163–50
Roggen Oktober	131–00	132–00
„ Dezember	135–00	134–25
„ Mai	140–00	139–50

Bank-Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt.
Privat-Diskont 2⅝ pCt., London. Diskont 3 pCt.

Berlin, 7. Oktober. (Spiritusbericht.) 70er 39,00 Mk. Umsatz 5000 Liter, 50er loko —,— Mk. Umsatz — Liter.

Königsberg, 5. Oktober. (Getreidemarkt.) Zufuhr 103 inländische, 79 russische Waggons.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Montag den 5. Oktober, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 7 Grad Cels. Wetter: Sturm. Wind: Südwest.

Vom 6. mittags bis 7. mittags höchste Temperatur + 13 Grad Cels., niedrigste + 7 Grad Celsius.

Täglicher Kalender.

1901.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober.	—	—	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
Novbr. .	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
Dezbr. .	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 236 der „Thorner Presse“

Dienstag den 8. Oktober 1901.

Zur wirthschaftlichen Krisis.

In der am Sonnabend in Berlin abgehaltenen Versammlung der Obligationäre der „Allgemeinen Deutschen Kleinbahn-Gesellschaft“ wurde bezüglich der Geschäftslage der Gesellschaft auf den in der Generalversammlung vom 12. September erstatteten Bericht verwiesen, welchem der Vorstand nichts Wesentliches hinzufügen zu können erklärte. Der Vorstand hält an der Meinung fest, daß bis 1906 die Unternehmen, woran die Gesellschaft betheiligt ist, sich soweit rentabel gestalten würden, um die Obligationszinsen und Verwaltungskosten zu decken. Bis dahin sind 2600000 Mk. Zuschuß erforderlich. Eine Anfrage, ob die Baugewinne zu Dividendenzahlungen benutzt seien, wurde verneint. Bei den Anträgen betreffend die Zusammensetzung der zu wählenden Revisionskommission, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, da seitens der Obligationsbesitzer, die sieben Millionen vertraten, der Forderung widersprochen wurde, daß die zu Wählenden nicht Aktionäre sein dürften. Die Verhandlung wurde hierauf auf kurze Zeit vertagt. Nach der Pause nahm die Versammlung weiter einen erregten Verlauf, schließlich wurde beschlossen, statt der beantragten fünf, sechs Revisionsmitglieder zu wählen. Gewählt wurden Moritz Ellissen-Frankfurt a. M., Cuno Feldmann-Berlin, Fritz Baudekow-Nauen, Justizrath Kempner, Direktor Werner, Rechtsanwalt Gesse-Berlin, diese sollen sich an den Arbeiten der am 19. September gewählten Revisionskommission der Aktionäre mit gleichen Rechten betheiligen, während die Treuhandgesellschaft die gemeinsamen Rechte der Obligationsbesitzer vertritt.

54. Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins in Köln.

Der Jahresbericht, den der Schriftführer Pfarrer D. Hartung-Leipzig erstattete, stellt zunächst fest, daß die ganze Sorge unberechtigt war, daß durch die Aufwendungen für Oesterreich die Pfleglinge in Deutlchand benachtheiligt würden. Im Gegentheil, alle Gebiete haben größere Unterstützungen empfangen, als im Vorjahr. In vielfache Berührung ist der Verein mit dem evangelischen Bund getreten, in dessen Arbeit der Gustav Adolf-Verein eintritt, wenn ein geordnetes Gemeindeleben da ist, ebenso mit dem Deutschen Schulverein und dem Alldeutschen Verbande, mit denen er ja mehrfach dasselbe Arbeitsgebiet hat. Der äußere Bestand zeigt wieder einen Fortschritt, die Zahl der Zweigvereine hat sich von 1926 auf 1948, die der Frauenvereine auf 604 gegen 590 erhöht. Von den studentischen Vereinen wird es wieder stiller, was wohl mit dem Wechsel der Universitäten durch die Studirenden zusammenhängt. Um so wichtiger für diese Arbeit ist, daß akademische Lehrer das bleibende in der Flucht der Erscheinungen bilden und einmal gegründete Vereine durch ihren persönlichen Einfluß halten. Die Gesammteinnahme des Vereins beträgt 2170358,18 Mk. gegen 1997842,48 Mk., die Gesammtsumme der Verwendungen 1637881,98 Mk. gegen 1499402,58 Mk. im Vorjahre, die Gesammtsumme des Vermögens der Vereine und des Zentralvorstandes 4990550,21 Mk. An Legaten erhielt die Zentralkasse 12 im Betrag von 133219,43 Mk. gegen 22 in Höhe von 68317,01 Mk. im Vorjahre, die Vereine 106 im Betrage 126004,98 Mk. gegen 144 in Höhe von 164015,37 Mk. Die größtentheils durch Erbschaft erworbenen Aktien der Leipziger Hypothekenbank im Betrage von 9000 Mk. dürften wohl verloren gehen, doch ist die Wiedererlangung der Bankkontos in Höhe von 183000 Mk. zum größten Theil zu erwarten, da ein anderes Geldinstitut darauf sofort 100000 Mk. vorgestreckt hat, sodaß die fälligen Zuwendungen pünktlich gezahlt werden konnten. Aus der Zahl der heimgegangenen Mitglieder und Freunde des Vereins seien genannt Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar, Großherzog Nikolaus Friedrich Peter von Oldenburg, Prinzessin Luise von Anhalt, Superintendent Vorberg, Schöneberg, Oberkirchenrath D. Dreyer, Meiningen, Prof. Beyschlag, Halle, Pfarrer Fliedner, Madrid. An gottesdienstlichen Gebäuden sind 43 eingeweiht, 33 begonnen, 10 Pfarrhäuser sind fertiggestellt, 3 in Angriff genommen, 7 Schulgebäude wurden bezogen, begonnen mit dem Bau von 3 Schulhäusern, außerdem ist in Meran das Diakonissenhaus eingeweiht. Aus der Pflege des Vereins schieden 33 Gemeinden aus, neu aufgenommen sind 19 aus Deutschland, 17 aus Oesterreich-Ungarn, 1 aus Belgien, mehrere aus Brasilien. In Oesterreich sind in den letzten zwei Jahren an 40 Orten Predigtstationen, 5 selbständige Filialen, 5 neue Pfarrgemeinden entstanden, andere in der Bildung, 13 Kirchen, 5 Bethäuser, 3 Friedhofskapellen gebaut, 29 werden in Angriff genommen, 43 Seelsorgerstellen sind neu geschaffen, 13000 Uebertritte haben stattgefunden. In Steiermark ist ein ganzer Kranz evangelischer Gemeinden entstanden, und in Mähren darf man noch großes erwarten. Wenn die evangelische Bewegung vornehmlich unter den Deutschen zu bemerken ist, so muß doch anerkannt werden, daß zum großen Theil auch tschechische Protestanten ihr freundlich gegenüberstehen, bei denen die Erinnerungen an die Hussitenzeit erwachen. In Frankreich bedürfen die drei Pariser Gemeinden, Lyon, Marseille, Bordeaux und Nizza noch weiterer Unterstützung. Der regen Thätigkeit des französischen Protestantismus in der Heimat entspricht auch ihre Missionsarbeit, namentlich in Tonking und Tunis. Die in der Gironde aus übergetretenen Katholiken gebildeten Gemeinden schreiten nur langsam vor, dagegen ist es im Innern, besonders in Perigord und in der Auvergne, lebendig. Die Uebertrittsbewegung unter den Priestern, deren sich bisher etwa 400 dem Protestantismus angeschlossen haben, wird genährt durch die Zeitung „Le Chrétien français“, und ein Zufluchtshaus hilft manchem zum Fortkommen im bürgerlichen Leben. Zum Helfen hat der Gustav Adolf-Verein hier keine Gelegenheit, da es seine Satzungen verbieten. In Luxemburg kann Esch mit seinen 800 in 27 Gemeinden wohnenden Protestanten Hilfe nicht entbehren, in Holland bitten 35 Gemeinden um Beistand. Eifrig arbeitet die Evangelisationskirche namentlich unter den Bergarbeitern in Belgien, die 34 Gemeinden geschaffen hat und in 113 Orten regelmäßig Gottesdienst hält. Im ganzen wird Hilfe erbeten für 338 Kirch-, Kapellen- oder Bethausbauten, 95 Pfarrhaus, 68 Schulhausbauten, 151 Reparatur- und Erweiterungsbauten. Beihilfen für den Kirchenfonds werden 29, für den Pfarrdotationsfonds 125, für Schul- und Lehrerdotationsfonds 75, für Pfarrgehälter 149, für Erhaltung evangelischer Schulen und Lehrerbesoldung 168, für Bestreitung laufender kirchlicher Bedürfnisse 249, für Grundstücksankäufe 8, für Friedhöfe 14 erbeten. Unterstützungen erhalten ferner 99 Konfirmanden-, Waisen- und andere Anstalten. Die Schulden der im Unterstützungsauszug genannten Gemeinden betragen 7824753 Mk., zur Vornahme der Bauten sind nöthig 5206418 Mk.

Verband Ostd. Industrieller.

Königsberg, 4. Oktober.

Der Verband begann heute früh seine hiesigen Arbeiten mit einer Besichtigung einiger unserer größten industriellen Anlagen. Dampfer „Löbenicht“ brachte die Herren nach der Zellulosefabrik und dann zum Anlegeplatz der Holzbearbeitungsfabrik von Ferdinand Bendix Söhne Aktien-Gesellschaft. Die Mitglieder-Versammlung im großen Saale des Junkerhofes war von einigen 40 Herren besucht. Den Vorsitz führte Herr Regierungsrath a. D. Schrey-Danzig. In seiner Eröffnungsansprache sagte er: Die Industriellen erfülle es mit Stolz, daß der Kaiser für die Wissenschaft eintritt, wo ihre Verbindung mit der Praxis hervortritt. Gerade Preußen sei dem Kaiser äußerst dankbar dafür und wolle deshalb monarchisch bis in die Knochen bleiben. Die Rede klang in ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus. Im Anschluß daran wurde nachstehendes Telegramm abgesandt: „Euer kaiserlichen und königlichen Majestät entbieten die im Rathhaus zu Königsberg zur vierten ordentlichen Tagung versammelten Mitglieder des Verbandes ostdeutscher Industrieller anläßlich des schweren Verlustes, der Euere Majestät und Euerer Majestät Haus unlängst betroffen hat, den Ausdruck ehrfurchtsvollster Theilnahme. Unter dem erhebenden Eindruck von Euerer Majestät jüngster Anwesenheit in den östlichen Provinzen schöpfen wir aus Euerer Majestät Friedensliebe und thatkräftiger Förderung von Handel und Wandel die zuversichtliche Hoffnung, daß der augenblickliche Niedergang des gewerblichen Lebens dank der unverwüstlichen Kraft des deutschen Volksthums bald besseren Zeiten weichen werde.“ Herr Oberregierungsrath Dr. Gromsch entbot der Versammlung die persönlichen Grüße des Regierungspräsidenten und die Wünsche der Regierung für die weitere Thätigkeit des Verbandes. Herr Oberbürgermeister Geheimrath Hoffmann dankte für die Wahl der Stadt Königsberg als Ort der diesjährigen Mitgliederversammlung. Es habe Zeiten gegeben, da die beiden einst verbunden gewesenen Provinzen Ost- und Westpreußen wie feindliche Brüder einander gegenüber gestanden hätten. Diese Zeiten seien vorbei, und um so herzlicher begrüße heute der Ostpreuße die Gelegenheit, wieder einmal dem Westpreußen die Hand schütteln zu dürfen. Gewitzigt durch die Erfahrungen gerade der letzten Jahrzehnte, sind wir gerne bereit, an dem mitzuwirken, was Westpreußen begonnen. Das Bestreben des Verbandes sei es, die berechtigten Eigenthümlichkeiten der ostdeutschen Industrie zu Worte kommen zu lassen. Er wünsche im Namen der Stadt, daß die heutige Versammlung ein Schritt weiter auf dem Wege zu den Zielen sein möchte, die sich der Verband gesteckt hat.

Der Vorsitzende gedachte des im verflossenen Jahre verstorbenen Kommerzienraths Loeser-Berlin, eines der Mitbegründer des Verbandes, dessen Andenken die Versammlung durch Erheben von den Sitzen ehrte. Die mißlichen Verhältnisse des heutigen Erwerbslebens streifend, schilderte Redner die Aufgaben des Verbandes. Die Annahme sei falsch, daß der Verband den Zweck habe, neuen Industrien gewissermaßen „das Bett zu bereiten“, seine Aufgabe sei vielmehr, die gemeinsamen Interessen der ostdeutschen Industrie zu vertreten, hauptsächlich in den Fragen des Verkehrs und auf dem Gebiete der Sozialpolitik. Vor allem aber wolle er die guten Beziehungen zu Landwirthschaft und Handel pflegen. Redner kam dann auf den Zolltarifentwurf zu sprechen, der die Gegensätze zwischen den eben genannten drei Erwerbsgruppen so außerordentlich verschärft habe. Das Merkwürdige sei, daß in dieser Frage selbst die Vertreter einer und derselben Interessengruppe nicht unter einen Hut zu bringen seien. Weder die jüngste Tagung des Zentralverbandes deutscher Industrieller, noch der deutsche Handelstag hätten in diesen Widerstreit der Interessen Klärung gebracht. Der Verband ostdeutscher Industrieller habe natürlich gleichfalls zu dieser Frage Stellung genommen, und zwar seien seine Anschauungen schon in den Sätzen des Jahresberichts für 1900 dargelegt, wonach der Verband mit Entschiedenheit den Standpunkt vertritt, daß auch in Zukunft langfristige Handelsverträge abgeschlossen werden, und daß denjenigen Zweigen des nationalen Erwerbslebens, die zu ihrer Existenz des Schutzes gegen den ausländischen Mitbewerb bedürfen, ein solcher Schutz in genügendem Maße durch Verträge gewährleistet wird. In diesem Sinne wolle der Vorstand in einer Erklärung an den Reichskanzler sich aussprechen. Zum Schlusse gab Redner der Genugthuung Ausdruck, die gleich der ganzen deutschen Industrie auch der Verband über die Ernennung des neuen Handelsministers empfinde.

Der Syndikus des Verbandes Herr Dr. John-Danzig erstattete den Jahresbericht. Trotz der ungünstigen Erwerbsverhältnisse hat der Verband seinen Mitgliederbestand nicht nur erhalten, die Zahl ist sogar von 225 auf 253 (darunter 10 lebenslängliche) gestiegen. Es entfallen davon auf Ostpreußen 46, auf Westpreußen 129, auf Posen 51, auf Pommern 23 (außerdem 4 Mitglieder in Berlin). Es gehören jetzt 17 Städte dem Verbande an. Das kommende Jahr werde dem Verband neue bedeutende Fragen zur Erledigung bringen, so die Fragen der gewerblichen Kinderarbeit, Fragen der Hausarbeit u. s. w.

Die satzungsmäßig aus dem Vorstande ausscheidenden Vorstandsmitglieder Kommerzienrath Wanfried-Danzig, Generaldirektor Priester-Berlin und Fabrikbesitzer Rogowski-Gnesen wurden wiedergewählt.

Ort der nächsten ordentlichen Generalversammlung ist Graudenz.

Nach kurzer Pause hielt vor dicht gefülltem Saale — u. a. waren zahlreiche angesehene Königsberger Kaufleute, Vertreter der Landwirthschaft mit dem Vorsitzenden der Landwirthschaftskammer Geheimrath Reich-Meyken an der Spitze erschienen — in öffentlicher Sitzung Herr Professor Holz aus Aachen einen 1½ stündigen Vortrag über „Die wasserwirthschaftlichen Verhältnisse, insbesondere die Wasserkraftverhältnisse im Gebiet des Verbandes ostdeutscher Industrieller“. An zahlreichen Lichtbildern erläuterte der Vortragende, der im vergangenen und in diesem Jahre im Auftrage des Ministeriums die wasserwirthschaftlichen Verhältnisse von Westpreußen und Pommern untersucht hat, dieselben eingehend.

Am Sonnabend früh unternahmen die Herren mittelst Sonderzuges einen Ausflug nach dem samländischen Strand bezw. eine Besichtigung des Schlachthofes und der Sammlungen der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft.

Der Krieg in Südafrika.

Vom Kriegsschauplatz in Südafrika treffen fortgesetzt Nachrichten ein, die bestätigen, daß die Buren überall zur Offensive übergegangen sind.

Vom nördlichen Kriegsschauplatze meldet das Reuter'sche Bureau vom 2. d. Mts. aus Middelburg (Transvaal): 200 Buren griffen die Missionsstation Bottabella, 6 Meilen von Middelburg, an. Die zur Station gehörenden Eingeborenen vertheidigten dieselbe, bis Truppen aus Middelburg eintrafen, worauf die Buren sich zurückzogen. Vier Eingeborene wurden getödtet. — Dieses Telegramm beweist abermals, daß bewaffnete Kaffern auf Seite der Engländer fechten. — Eine Reuter-Meldung aus Standerton vom Freitag lautet: Zweiundzwanzig Gefangene, welche von Buyß Nachhut in der Nähe von Cornelia durch Truppen von Rimington gefangen genommen worden waren, sind in vergangener Nacht hier eingetroffen.

Auch im Oranjefreistaat haben sich allerhand Scharmützel in den letzten Tagen ereignet. Das Bureau Reuter berichtet vom Donnerstag aus Bloemfontein: Oberst Cole gerieth gestern mit Marais Kommando in ein Gefecht. Zwei Buren wurden getödtet, 22 gefangen genommen. Die Südafrikapolizei hatte bei Petrusberg und Uitenhagesdam Zusammenstöße mit den Buren; dabei wurden 17 Buren, worunter 1 Offizier, gefangen genommen und einer getödtet. — Aus Maseru im Basutoland meldet vom Donnerstag das Reuter'sche Bureau: Bei Jammersbergdrift griffen 300 Buren eine aus Yeomanry und berittener Infanterie bestehende 200 Mann starke Abtheilung an, zogen sich jedoch, nachdem sie mehrere Salven abgegeben hatten, zurück. Die Engländer verfolgten sie und nahmen den Kommandanten Dreyer, den Feldkornet van Vuuren und zehn Burenkämpfer, meistens Knaben, gefangen. Dreyer und van Vuuren sagen, daß die noch im Feld stehenden Buren mit Lebensmitteln reichlich versehen sind. — Eine Meldung aus Kronstad vom Sonntag besagt: Eine Truppenabtheilung unter Major Holmes hat am 1. d. Mts. das nördlich vom Zand-River gelegene Lager des Kommandanten Marais genommen. Die Verluste der Buren betrugen 2 Todte, 2 Verwundete, 20 Gefangene. Erbeutet wurden 17 Wagen 10 Karren und 800 Stück Vieh.

In der Kapkolonie wird flott gekämpft. Aus Kapstadt berichtet vom Freitag das Reutersche Bureau: Das Kommando Kruitzingers, welches auf 200 Mann geschätzt wird, versuchte dreimal, den Oranjefluß zu überschreiten, um in die Kapkolonie einzufallen, doch wurde es immer zurückgeschlagen. (?) Aus Matjesfontein meldet vom Freitag dasselbe Bureau: Scheepers Kommando, welches 200 Mann stark ist, stieß am Donnerstag mit den Truppen des Oberst Sterton bei Calitzdorp zusammen. Auf britischer Seite fiel ein Mann. (?) — Ferner meldet das genannte Bureau von Sonnabend: Kommandant Pretorius ist in einem Gefecht in der Nähe von Sterkstroom tödlich verwundet worden. Oberst Mauro hatte am 27. September ein erfolgreiches Gefecht in dem Bezirk von Barklheast mit dem Kommando von Myburg. Der Feind hatte 11 Todte, Verwundete und Gefangene.

In Natal tauchen an verschiedenen Stellen, die zu Anfang des Krieges viel genannt wurden, plötzlich Burentrupps auf, die sich den Engländern unangenehm bemerkbar machen. Der „Natal Times“ zufolge wurden neuerdings am Freitag in einem Gefecht mit etwa 150 Buren in der Nähe von Helpmakaar mehrerere Natal-Freiwillige verwundet.

Ueber eine Gegenproklamation Bothas als Trumpf auf die Kitchenersche wird aus Lourenço Marques gemeldet, Botha habe eine Proklamation erlassen, welche jeden Buren mit dem Tode bedroht, der den Buren gehörige und von den Engländern beschlagnahmte Güter käuflich erwirbt.

Präsident Krüger hat, wie ein Telegramm des Brüsseler „Petit bleu“ aus dem Haag meldet, niemals daran gedacht, an den Präsidenten Roosevelt eine Abordnung zu senden, um seine Vermittelung nachzusuchen. Hingegen sei an Roosevelt ein amtlicher Protest gerichtet worden, welcher sich gegen die Ausfuhr von Pferden und Maulthieren wende. — Dieser Protest scheint gewirkt zu haben. Die neulich von der Londoner „Morning Post“ gebrachte Meldung, daß die amerikanische Regierung den Verkauf von Pferden und Maulthieren an England verboten habe, ist bisher unwidersprochen geblieben.

In Lissabon ist am Sonnabend in Anwesenheit des Königs das Transportschiff „Zaire“ mit einer aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie zusammengesetzten Expedition, insgesammt 848 Mann, nach Lourenço Marques abgegangen. Die Expedition ist bestimmt, die früheren Expeditionen theils zu ersetzen und theils zu verstärken. Die Kavallerie soll an den Grenzen von Transvaal stationirt werden.

Provinzialnachrichten.

Schloppe, 3. Oktober. (Eine Beihilfe) von 1000 Mk. hat der Oberkirchenrath zur Anschaffung einer neuen Orgel der evangelischen Gemeinde bewilligt.

Konitz, 5. Oktober. (Verhüteter Eisenbahnunfall. Weltwanderer.) In einer großen Gefahr schwebten heute die Reisenden des Nachmittagszuges Konitz-Graudenz. Kurz vor der Station Poln. Cekzin suchte ein Arbeitsfuhrwerk dicht vor dem herannahenden Zuge den Ueberweg zu überschreiten. Da die Zeit jedoch zu kurz war, wäre die Lokomotive fast zertrümmert worden. Der unbesonnene Kutscher wurde zur Bestrafung notirt. — Ein schwächliches, kleines Männchen, Russe, 22 Jahre alt, stellte sich, so schreibt das „Kon. Tagebl.“, heute Mittag auf unserer Redaktion als Weltfußwanderer aus Gesundheitsrücksichten vor. Der junge Mann, namens Nikolai Esmanski, ist, wie er uns erzählte, schwindsüchtig und hat sich, da er durch Wandern von seinem Brustleiden befreit zu werden hofft, auf den Rath der Aerzte zu einem Fußmarsch um die Welt (in 2 Jahren) entschlossen. Er fühlt sich jetzt schon viel besser. Nachdem wir auf seinen Wunsch seine Anwesenheit hierselbst bescheinigt hatten, wanderte das Männchen auf Dt.-Krone (Berlin) zu weiter. E., der von Moskau kommt, lebt unterwegs von seiner Korrespondenz für das russische Sportblatt „Cyklist“. Möge es E. gelingen, wieder gesund zu werden.

Elbing, 6. Oktober. (Der Elbinger Kriegerverein) hat die ihm aus Anlaß seines 25 jährigen Bestehens in Aussicht gestellten Auszeichnungen bewilligt erhalten. Der Kaiser als oberster Kriegsherr ließ dem Verein als Fahnenschmuck ein Fahnenband in den preußischen Farben und einen Fahnennagel mit dem preußischen Wappen zugehen.

Rominten, 4. Oktober. (Der Kaiser) erlegte gestern einen Vierzehnender und zwei Zwölfender.

Königsberg, 5. Oktober. (Der nächste deutsche Aerztetag) wird in unserer Stadt abgehalten werden.

Pillau, 4. Oktober. (Der Fischfang) ist in den letzten Tagen recht ergiebig gewesen. Aale hatte gestern ein einziges Boot über 60 Pfund; das Pfund kostet 70 bis 80 Pf.

Argenau, 3. Oktober. (Gutsverkauf.) Herr Gutsbesitzer Weiß hat sein etwa 140 Morgen großes, dicht an der Stadt gelegenes Gut für etwa 80000 Mk. an den königl. Distriktskommissar Gottschalk verkauft. Der Kaufpreis beträgt für den Morgen etwa 570 Mk.

Inowrazlaw, 3. Oktober. (Die provisorische Einweihung der neuen katholischen Kirche) sowie der wiederhergestellten alten Marienkirche soll noch in diesem Monat durch den hiesigen Geistlichen, die Haupteinweihung im nächsten Jahre durch den Erzbischof erfolgen. Die Kosten für die neue katholische Kirche stellen sich auf ca. ½ Mill. Mk., die für die Wiederherstellung der alten Marienkirche betragen schon jetzt über 60000 Mk., welche lediglich durch freiwillige Beiträge aufgebracht wurden.

Landsberg a. W., 4. Oktober. (Zu den Alterthumsfunden.) Auf dem beim Nachbardorfe Dechsel entdeckten Gräberfelde der Bronzezeit begann vorgestern der Vertreter des königl. Museums für Völkerkunde in Berlin, Dr. Götze, die Ausgrabungen vorzunehmen. Es wurden bereits am ersten Tage mehrere Urnen mit Asche und Bronzebeigaben nebst verschiedenen kleineren Beigefäßen gehoben. Die Funde stammen aus vorslawischer germanischer Zeit. Bestätigt wurde, daß das von Pastor Hobus kürzlich gefundene, etwa 20 Centimeter große Götzenbild den Jahren 1000 bis 500 v. Chr. Geb. angehören dürfte. Mit den in Ostpreußen vereinzelt vorkommenden Gesichtsurnen ist das Götzenthongebilde nicht gleich. Es ist ein einzigartiges Fundstück der Urzeit, wie es noch kein Museum aufweisen dürfte. Im Oberalvenslebener Moor bei Dechsel sind ebenfalls ganz einzigartige, hohlgegossene, schwere Bronzen gefunden worden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 7. Oktober 1901.

Zur Erinnerung. 8. Oktober. 1895 Ermordung der Königin von Korea. 1862 Bismarcks Ernennung zum Ministerpräsidenten. 1842 Vermählung des Großherzogs Karl Alexander von Sachsen-Weimar mit † Sophie, Prinzessin der Niederlande. 1834 † Francois Adrien Boieldieu. Berühmter französischer Opernkomponist. 1813 Vertrag zu Ried. Bayern tritt den Verbündeten gegen Napoleon bei. 1805 Sieg der Franzosen bei Aichbach, Bayern. 1669 † Rembrandt, der bedeutendste holländische Maler und Radierer zu Amsterdam. 1620 Sieg der Türken über die Polen bei Cecora. 1354 Ermordung Cola di Rienzi's zu Rom.

— (Haftpflicht der Lehrer bei Schulausflügen.) Auch in den höheren Schulen ist

vielfach die Frage der Wirkungen der bezüglichen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches inbezug auf die Haftpflicht der Lehrer bei Beaufsichtigung von Schülerausflügen u. s. w. erörtert worden. Zu einer Beunruhigung des Lehrerkollegiums können die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Schadensersatzpflicht bei fahrlässigen Beschädigungen (§§ 823 ff.) jedoch, wie das Provinzialschulkollegium zu Breslau in einer an die sämmtlichen Direktoren seines Amtsbezirks gerichteten Verfügung ausführt, keinen hinreichenden Anlaß bieten. Der § 839 wiederholt nur die im preußischen Beamtenrecht nach § 88 ff. des allgemeinen Landrechts I, 10 von jeher bestehende Vorschrift, daß der Beamte für ein bei seinen Amtsgeschäften begangenes Versehen schadenersatzpflichtig ist, wenn der Verletzte nicht auf andere Weise Ersatz zu erlangen vermag. Auch die Bedeutung der Bestimmung im § 832, wonach derjenige, der kraft Gesetzes „zur Führung der Aufsicht über eine minderjährige Person verpflichtet ist", zum Ersatz des von dieser andern zugefügten Schaden stets verpflichtet ist, wenn er den ihm obliegenden Beweis nicht führen kann, daß er seiner Amtspflicht genügt hat, wird vielfach überschätzt. Schon nach dem bisherigen Recht war die Beaufsichtigung der Schüler Amtsaufgabe des Lehrers, deren Verletzung nach den oben angeführten landrechtlichen Bestimmungen zum Schadenersatz verpflichtete. Sodann ist es nicht unzweifelhaft, ob die Aufsicht, die die höhere Schule und ihre Lehrer über die Schüler ausüben, eine solche umfassende ist, die den Zweck hat, „Dritte gegen Beschädigungen zu schützen", und nicht vielmehr anderen, lediglich unterrichtlichen und schuldisziplinaren Zwecken dient, und daher nach der Absicht des Gesetzgebers die Anwendbarkeit dieser zunächst auf die für die Sorge um die Person der Minderjährigen voll verantwortlichen Eltern, Vormünder und dergleichen berechneten Vorschrift auf die Lehrer ausgeschlossen erscheint. Aber auch wenn die Lehrer aus diesem Paragraphen wegen Handlungen der Schüler in Anspruch genommen werden sollten, gereicht ihnen die in dem Bürgerlichen Gesetzbuch, allerdings in Abweichung von dem bisherigen Recht, vorgeschriebene Vertheilung der Beweislast nicht wesentlich zum Nachtheil, da im Laufe des Prozesses nach dem Gesetz vom 13. Februar 1854 durch Erhebung des Konfliktes seitens der vorgesetzten Behörde die Frage, ob der Lehrer einer Unterlassung einer ihm obliegenden Amtshandlung sich schuldig gemacht hat, vorab zur besonderen Erörterung vor dem Oberverwaltungsgericht gebracht werden kann. Erst wenn dieser Gerichtshof das Vorhandensein einer Verletzung der Amtspflicht festgestellt hat, kann die gerichtliche Klage gegen den Lehrer weitergeführt werden.

— (Die Züchtigung fremder Kinder.) Die oft aufgeworfene Frage, ob man unter Umständen das Recht habe, fremde Kinder zu züchtigen, ist, im Gegensatze zu der bisherigen Judikatur in Preußen und wohl auch in den meisten übrigen Bundesstaaten, letzter Tage von dem Düsseldorfer Landgericht bejahend beantwortet worden. Ein Stellmacher hatte zwei elf- und zwölfjährige Rangen, weil sie ihn mit Steinwürfen verfolgten, kurzer Hand gepackt und derb geohrfeigt. Der Staatsanwalt beantragte, obwohl er zugeben mußte, daß die Jungen Strafe verdient hätten, Bestrafung, da man keine Nothwehr annehmen könne. Das Richterkollegium war jedoch der Ansicht, daß man sich unnütze Bengel, die mit Steinen würfen, garnicht anders als durch körperliche Züchtigung auf frischer That vom Halse schaffen könne, daß der Angeklagte also im Falle der Nothwehr gehandelt habe, und sprach ihn frei.

— (Ueber die Frage), ob Munitionstheile als „Andenken" an die Militärzeit mitgenommen werden dürfen, entschied in strafrechtlicher Hinsicht die Strafkammer zu Heiligenstadt im Bezirk Erfurt. Ein Reservist hatte zwei verschossene Granaten als Erinnerungsstücke in seine Heimat mitgenommen. Obwohl der Angeklagte und mehrere Zeugen aussagten, daß es bei allen Truppengattungen gang und gäbe sei, Munitionstheile als Andenken mitzunehmen, verurtheilte das Gericht den Angeklagten zu 10 Mk. Geldstrafe. Die Handlung sei nicht entehrend, auch kein Diebstahl, müsse nach dem Strafgesetz aber doch geahndet werden.

— (Petiton der preußischen Lotterie-Einnehmer.) An den Herrn Finanzminister ist eine Anzahl königlich preußischer Lotterie-Kollekteure mit einer Petition herangetreten, deren Ursache in der durch den höheren Lotteriestempel hervorgerufenen Krisis des Minderabsabes von Lotterielosen zu suchen ist. Die Lotterie-Kollekteure sind in eine gewisse Nothlage gerathen; denn die Anzahl der unverkauft gebliebenen Lose der 205. Klassenlotterie gegen die der 202. Lotterie hat sich nahezu verdoppelt, und es wird befürchtet, daß der Absatz der Lose der 206. Lotterie sich noch ungünstiger gestalten wird. Die Petenten regen eine Milderung des Gesetzes vom Jahre 1801, den Losehandel betreffend, an in der Weise, daß den Einnehmern gestattet sei, Mittelspersonen für den Vertrieb der Lose anzunehmen, daß ferner eine Reklame für den Absatz der Lose und weiterhin gestattet werde, dem bisherigen Spieler, sobald sein Los noch nicht anderweitig verkauft ist, dasselbe ohne Nachzahlung zu verabfolgen, wenn die Abforderung des Loses bis spätestens am Tage vor der Ziehung erfolgt. Die Auszahlung der kleinen Gewinne 4. Klasse soll von den dem Einnehmer zur Verfügung stehenden Lotterie-Bestandgeldern schon nach beendeter Ziehung erfolgen können. Sodann wird die Einführung einer erst in den letzten Tagen fälligen höheren Prämie in der vierten Klasse und die Einführung einer 5. Klasse empfohlen. Schließlich petitionirten die Einnehmer für Einschränkung der Privatlotterien.

— (Falsche Zehnmarkstücke) werden, wie aus Breslau berichtet wird, in den Verkehr gebracht; sie sind aus Zinkmasse hergestellt, mit Goldbronze überzogen, tragen die Jahreszahl 1901 G und das Bildniß des Großherzogs von Baden. — Also Vorsicht!

— (Den Volksbibliotheken) sind gute Zeitschriften, Kalender, Bücher, Broschüren immer willkommen. Die Mittel, die für die Vergrößerung der Bücherbestände den Volksbibliotheken zur Verfügung stehen, bleiben aber leider hinter dem Bedürfniß in der Regel weit zurück. Darum sollte niemand die Zeitschriften und Bücher, die er selbst nicht mehr benutzt, fortwerfen, sondern aufheben, sammeln und sie den Bibliotheken übergeben. Auch die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung (Berlin NW., Lübeckerstraße 6) nimmt jede derartige Zuwendung gern entgegen und übermittelt sie den Volksbibliotheken, die ihr als bedürftig bekannt sind. Wenn von den Millionen von Büchern und Heften, die alljährlich unbenutzt zu Grunde gehen, auch nur die Hälfte erhalten würde, so könnte dadurch eine Fülle von Unterhaltungs- und Bildungsstoff für die Allgemeinheit bereitgestellt werden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Große Berliner Kunstausstellung 1901 hat einen Ueberschuß von rund 70 000 Mark erzielt; die Summe der verkauften Werke hat 300 000 Mark erreicht

Der Hase.

(Nachdruck verboten.)

Wenn man jetzt durch die Straßen einer Stadt wandert, so sieht man an jeder Wildhandlung Hasen hängen. Tausende werden täglich nach den Großstädten geschafft. Sie mußten ihr Leben lassen, um dem Menschen einen schmackhaften Braten zu geben.

Wie war doch Lampe, der Hase, vor kurzer Zeit noch so lustig ausgelassen! Wie oft haben wir uns über ihn gefreut, wenn er seine possirlichen „Männchen" machte! Nun geht's ihm gar übel. Es ist Jagdzeit und der Jäger kennt kein Erbarmen. Zu den vielen Feinden, die dem Hasen in Wald und Feld nachstellen, tritt der Mensch mit seinem Hunde hinzu. Fast nirgends ist er mehr sicher.

Marder, Wiesel, Füchse, Katzen,
Greifen ihn mit Zahn und Tatzen.
Adler, Uhus, Krähen, Raben
Wollen Hasenbraten haben,
Auch der Habicht ist dabei,
Weil der Hase vogelfrei.
Doch der Mensch mit seinem Hunde
Sind die schlimmsten in dem Bunde.

Man kann es sich daher erklären, warum der Hase so furchtsam ist. Was soll der arme Schelm anfangen, wenn sich ihm Feinde nahen? Seine Kraft ist gering. Darum hat ihm die gütige Mutter Natur flinke Läufe (Beine) gegeben und die großen Löffel (Ohren) sind auch nicht zur Zierde. Er kann mit ihnen so gut hören, daß er selbst im Schlafe die Gefahr merkt.

Da ihm nun die Gefahr meist am Tage droht, ist er äußerst schlau und vorsichtig. Am liebsten schläft er den lieben langen Tag in einem Lager, das er sich im freien Felde scharrt. Naht sich ihm ein Mensch, so liegt er oft mäuschenstill und man bemerkt ihn häufig nicht, da sein Fell so grau wie der Erdboden ist. Zur Jagdzeit wird er gar oft aus seinem süßen Schlummer geweckt. Der Hund spürt ihn auf und dann heißt es, flinke Beine machen. Meister Lampe weiß aber den schnellen Hund zu täuschen, indem er plötzlich nach links oder rechts ausbiegt. Der Hund schießt dann an ihm vorbei und der Hase gewinnt einen Vorsprung.

Trotz aller List und Vorsicht ist aber der Hase zuweilen ein recht dummer Bursche. Glaubt er, daß die Gefahr nicht allzu groß ist, so hält er im Laufe an und macht „Männchen". So giebt er dem Jäger Gelegenheit zum Zielen und Schießen.

Kommt der Winter heran, so gesellt sich zu seinen ständigen Feinden noch ein andrer, das ist die Sorge um Nahrung. Hunger thut weh! Wer kann es also unserm Häschen verdenken, wenn es nimmt, wo es etwas findet? Die Rinde der Bäume und die jungen Triebe der Sträucher müssen ihm den Hunger stillen. Dadurch richtet er in den Wäldern und Gärten großen Schaden an.

Herr Lampe ist überhaupt garnicht so harmlos, wie er aussieht. Gegen Seinesgleichen ist er oft recht boshaft und im Frühlinge spielen sich zwischen den Männchen zuweilen heftige Kämpfe ab. Er ist auch ein schlechter, liebloser Familienvater und es ist keine Seltenheit, daß er die eigenen Kinder todtbeißt. Schädlich wird er aber der Landwirthschaft bei dem heutigen Jagdbetriebe nicht. Man hat berechnet, daß der Hase, um ein Gewicht von 5 Kg. zu bekommen, 50—60 Kg. vorzüglichen Futters fressen muß. Was würde aus unsern Gärten und Feldern werden, wenn man Lampe ungeschoren ließe! Da sich ein Pärchen in vier Jahren auf über 1000 Stück vermehren kann, so würde der Schade, den die Nachkommen einer Familie im vierten Jahre anrichten, über 3000 Mk. betragen.

Noch schlimmer als Lampe ist sein Vetter, das wilde Kaninchen. Es ist schlauer und geschickter und weiß sich besser zu schützen. In seinen Bau kann kein Hund hinein. Am besten fängt man es mit Hilfe des Frettchens, eines kleinen, zur Gattung der Marder gehörigen Raubthieres. Dieses läuft in die Löcher und treibt die Kaninchen aus dem Bau. Sobald sie herauskommen, schießt sie der Jäger. Auch fängt man die schädlichen Nager in Netzen, welche vor den Löchern aufgestellt werden.

Der von den wilden Kaninchen angerichtete Schade ist ungemein groß. Es vermehrt sich viel bedeutender als der Hase. Man hat berechnet, daß ein Pärchen nach vier Jahren 1 274 840 Nachkommen haben kann. So sind die wilden Kaninchen in manchen Gegenden zu einer Landplage geworden und es ist wünschenswerth, daß der Jäger gründlich unter ihnen aufräumt.

Das Märchen vom Druckfehlerteufel.

Von G. Günther.

(Nachdruck verboten.)

Die schwere Schöpfungsarbeit war glücklich beendet. Die Erde drehte sich nicht nur kunstvoll um ihre eigene Achse, wodurch der Wechsel von Tag und Nacht erreicht wurde; sie vollendete auch innerhalb eines Jahres einen einmaligen Kreislauf um die Sonne, ein Umstand, der wieder den Wechsel der verschiedenen Jahreszeiten bedingte. Ueber den ganzen Erdball waren Meere und Festland, Wiesen und blühende Gärten vertheilt. Das merkwürdigste waren aber die Menschen und die Thiere.

Auch Himmel und Hölle waren bereits geschaffen. In der von Schwefeldämpfen erfüllten Hölle, in der eine unerträgliche Hitze herrschte, regierte Satanas über seine teuflichen Heerschaaren; und im Himmel, der mit vielen tausenden von glänzenden Sternlein gar lieblich gepflastert war, vertrieben sich die weiß gekleideten, mit silbernen Flügeln geschmückten Engel die Zeit mit Gesang und Harfenspiel.

So weit war also alles recht gut gelungen, und der Herrgott-Schöpfer war mit seiner Arbeit recht zufrieden. Um so mehr verdroß es ihn, daß verschiedene Zeitungen sich erdreisteten, an Einzelheiten des Schöpfungswerkes Kritik zu üben. Den Schöpfungsakt an und für sich wagte natürlich niemand anzugreifen; aber die Zeitungsschreiber hatten bald an dem, bald an jenem etwas auszusetzen. Dem einen schien die Sonne zu warm. Der andere hielt den Regen für eine vollkommen unnütze Einrichtung. Wieder andere behaupteten, sie sähen nicht recht ein, welchen Zweck die Schaffung des Menschen gehabt habe. Ja, einer der kecksten Leitartikler verstieg sich zu dem Ausspruch, die geschaffene Welt sei die schlechteste, die man sich überhaupt vorstellen könne. Schon die Schöpfungs-Wochen-Uebersichten hatten derartige versteckte und offene Spitzen gegen den Herrgott-Schöpfer enthalten; und je mehr sich die Menschen auf der Erde einlebten, und den verzwickten Mechanismus derselben kennen lernten, desto schärfer, weitgehender und abfälliger wurden die Kritiken.

Da hatte nun dem Herrgott-Schöpfer auch noch etwas passiren müssen, was den Witz und die Satyre geradezu herausforderte. Die Hölle und die Teufel hatte er zu allerletzt geschaffen. Und während es ihm sonst gelungen war, mit der Masse, aus der er die verschiedenen Theilen der Schöpfung geformt hatte, auszukommen, war ihm von dem schmutzig-grauen, übelriechenden Teig, aus dem er die Teufel formte, ein wenig übrig geblieben, das bei weitem nicht mehr zu einem ganzen Teufel von der Art, wie er sie bisher geschaffen hatte, ausreichte. Der Herrgott-Schöpfer wußte nun nicht, was er thun sollte, und stand dem Restchen Urstoff völlig rathlos gegenüber. Selbstverständlich suchte man dieses Mißgeschick auf alle Weise zu verheimlichen. Aber, wie es nun einmal so geht: einer der Engel, die das Vertrauen des Herrgott-Schöpfers genossen, mußte wohl doch nicht reinen Mund gehalten haben; denn eines Tages brachte die oppositionellste Zeitung einen Artikel, der mit so viel Satyre, wie keiner vor ihm, das Mißgeschick des Herrgott-Schöpfers behandelte. Sofort bemächtigten sich alle Zeitungen des willkommenen Stoffes. Tagelang schrieben sie nur über diese Affäre. Die Witzblätter lebten wochenlang allein von ihr.

Das verdroß den Herrgott-Schöpfer gar sehr, und er beschloß, die fürwitzigen Zeitungsschreiber streng zu strafen. Er formte aus dem Restchen Urstoff einen ganz kleinen, gar lustigen, vergnügt dreinschauenden Teufel, bei dem eigentlich nur der winzig kleine Pferdefuß und die kleinen Hörner, die nicht größer waren als mäßig hohe Beulen, an die Verwandtschaft mit jenen wüsten Gesellen erinnerten, die in der Hölle Abgründen ihr Wesen trieben. Als Wirkungskreis erhielt dieser kleine Teufel die Räume angewiesen, in denen die Arbeiten der bösen Zeitungsschreiber gesetzt wurden. Dort mußte er die Aufmerksamkeit der Setzer durch allerlei Scherze und Neckereien von der Arbeit abziehen und ihnen dann falsche Typen in die Hand spielen.

Sobald sich der kleine Teufel eingearbeitet hatte, wurde seine Thätigkeit für die Leute von der Feder eine gar verhängnißvolle und ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Denn während alle übrigen Teufel ihre Autorität eingebüßt haben und zu Spottfiguren geworden sind, hat jener kleine Teufel sein Ansehen zu wahren gewußt. Noch heutigen Tags fürchten die Leute von der Feder keinen Teufel mehr, als den — — — Druckfehlerteufel.

Mannigfaltiges.

(Ueber das Befinden des Oberstleutnants v. Ziegler), der, wie erinnerlich, bei den holländischen Manövern durch einen Automobilunfall schwer verunglückte, lauten die Nachrichten andauernd sehr günstig. Die Ärzte glauben, der Patient werde innerhalb zwei bis drei Wochen so weit wiederhergestellt sein, daß er nach Deutschland werde transportirt werden können.

(Ein neuer Segeltuch-Tornister) wurde während des Manövers vom Lehr-Infanteriebataillon ausprobirt. Der Mantel wird auf den Tornister viereckig zusammengelegt und darüber das Zelt befestigt, das jeder Soldat mitführt. An den beiden Schmalseiten des Tornisters befinden sich Patronentaschen, die etwas kleiner als die an der Koppel des Seitengewehrs sind. Die Tornister sollen sich gut bewährt haben.

(Eine amüsante Miquel-Anekdote) findet sich in den soeben erschienenen Briefen Otto Ribbecks, des bekannten Leipziger Philologen. Er erzählt darin in einem Briefe an Adolf Hausrath vom Jahre 1894, daß der Hofprediger Frommel dem Kaiser bei der Tafel folgendes Räthsel aufgegeben habe: „Wer ist der beste Seelsorger in Preußen?" — Miquel — „weil er die Menschen vor Selbstüberschätzung bewahrt."

(Ueber eine Verbrüderung) zwischen deutschen und französischen Soldaten berichtet ein deutscher Offizier in einem Brief aus Peking vom 21. Juli in der „Rhein.-Westf. Ztg.". Neulich haben die Unteroffiziere eines unserer Regimenter ein offizielles Fest mit solchen eines französischen Regiments gefeiert. Es soll wirklich sehr nett gewesen sein. Die Franzosen hatten den zur Verfügung stehenden Raum, ein chinesisches Theater, mit den deutschen und französischen Farben reich dekorirt. Die Deutschen saßen in Käppis, die Franzosen in Helmen da, leider nicht der Pickelhaube, sondern dem Tropenhelm. Es wurden abwechselnd Kouplets vorgetragen und Heil Dir im Siegerkranz abwechselnd mit der Marseillaise mindestens fünfzehn bis zwanzigmal mit Riesenbegeisterung gesungen. Natürlich fielen hauptsächlich von französischer Seite viele Reden auf die deutsch-französische Waffenbrüderschaft und Kameradschaft, in denen hauptsächlich betont wurde, daß die einzigen Nationen, die sich während des ganzen Feldzuges stets vertragen und nie aneinander gerieben hätten, Deutsche und Franzosen gewesen seien. Letzteres ist wahr. Man hatte vorsichtshalber Offiziere zur Aufsicht hingesandt, denn in der Höhe des Festes befürchtete man vielleicht einen kleinen Privatfeldzug gegen England. Alleinstehend wird wohl die Thatsache bleiben, daß die Franzosen mit großer Begeisterung Heil Dir im Siegerkranz singen, ebenso wie die Deutschen die Marseillaise.

(Gemilderte Strafe.) Der Rechtsanwalt Dr. jur. Nolden in Elberfeld wurde, am 17. November v. J. wegen Prävarikation (d. i. das Vergehen eines Anwalts, der in derselben Rechtssache beiden Parteien durch Rath oder Beistand pflichtwidrig dient) von der Strafkammer zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Nachdem eine Revision beim Reichsgericht erfolglos verlaufen war, hatte Dr. Nolden ein Gnadengesuch eingereicht, dem insoweit auch entsprochen worden ist, als die Gefängnißstrafe in eine Geldstrafe von 500 Mk. umgewandelt wurde.

(Unglücksfall.) Zahlmeister Zier vom vierten Feldartillerie-Regiment in Magdeburg, der einen Revolver probirte, schoß sich dabei unglücklicherweise eine Kugel in die Stirn und war sofort todt.

(Vater und Sohn in den Tod gegangen.) Wie aus Liegnitz gemeldet wird, wurden der dortige Steueraufseher Lux und sein siebzehnjähriger Sohn Albinus, die seit dem 12. Juni d. Js. verschwunden waren und gegen die erst kürzlich der hiesige Staatsanwalt einen Steckbrief wegen versuchten Mordes erlassen hatte, am vergangenen Freitag im Kreise Lüben im Walde bei Gläsersdorf von Dragonern an ein und demselben Baume erhängt aufgefunden.

(Im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen) wurde in Frankfurt a. M. ein Arbeiter namens Koch, der dort vor drei Jahren wegen Sittlichkeitsvergehen zu sechs Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war. Drei volle Jahre also hatte der Bedauernswerthe unschuldig hinter Kerkermauern für eine That büßen müssen die er nicht begangen.

(Grubenunfall.) Auf der Zeche Baakermulde bei Bochum wurden zwei italienische Bergleute durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengschusses im Querschlage schwer verletzt und ins Krankenhaus gebracht, wo beide ihren Verletzungen erlegen sind.

(Selbstmord.) In Berlin wurde der Student der Medizin Gustav K. am Freitag in seiner Wohnung in der Joachimstraße todt

aufgefunden. Der nervenleidende junge Mann hatte sich vergiftet.

(**Ein sehr heftiger Sturm**) herrscht nach Berichten aus Hamburg in der Nacht zum Sonntag auf der Nordsee. In der Elbmündung ist ein mit 4 Mann besetztes Boot des Lootsenversetzdampfers „Kapitän Karpfanger“ gekentert. Ein Mann ist hierbei ertrunken.

(**Eine Ueberschwemmung**) ist in Gandia (Provinz Barcelona) eingetreten. Der protestantische und der katholische Friedhof sind völlig verwüstet, dreihundert Leichen weggeschwemmt und zahlreiche Särge zertrümmert worden. — Durch wolkenbruchartige Regenfälle sind in der Provinz Alicante mehrere Ortschaften unter Wasser gesetzt worden.

(**Ueber die Zerstreutheit berühmter Männer**) plaudert ein französisches Blatt: Budé, der von Erasmus das „Wunder Frankreichs“ genannt wurde, war sehr zerstreut. Eines Tages stürzte einer seiner Diener in sein Studierzimmer und meldete, daß das Haus brenne. Budé erwiderte ruhig: „Sag' das meiner Frau; du weißt doch, daß ich mich nicht um häusliche Angelegenheiten kümmere!“ Die Zerstreutheit des berühmten Fabeldichters La Fontaine grenzte fast an Blödsinn. Er hatte einmal mit seinem Sohne, der fern vom Hause erzogen wurde und den er längere Zeit nicht gesehen hatte, an einem bestimmten Orte ein Stelldichein verabredet. Nachdem La Fontaine sich mit seinem Sprößling, den er nicht erkannte, einige Stunden unterhalten hatte, drückte er den Anwesenden seine Freude über das gute Aussehen des fremden jungen Mannes aus. „Aber das ist doch ihr Sohn!“ wurde ihm erwidert, worauf der Fabeldichter wie geistesabwesend sagte: „So, so! Ja, der ist auch ein netter junger Mann.“ Auch Sully, der berühmte Minister Heinrichs IV., litt sehr an Zerstreutheit. An einem Spätherbsttage fand er, daß es furchtbar kalt sei, was aber garnicht der Fall war. Schließlich entdeckte man, daß er vollständig nackt gewesen wäre, wenn er nicht zufällig den Ueberzieher angezogen hätte. Alle andern Kleider hatte er anzulegen vergessen.

(**Die Entstehung der Irrlichter.**) In einem russischen Volksmärchen erzählt Maxim Gorki in sinnvoller Weise das Entstehen der Irrlichter. Die blauen Feuerzungen, die vor einem Gewitter über die Steppe huschen, sind die Funken von Dankos brennendem Herzen. Vor grauen Jahren ward ein Zigeunerstamm von den reichen Fluren, die er bewohnte, durch mächtigere Nachbarn vertrieben und in einen tiefen, dunklen Wald gedrängt, durch dessen Laubdickicht kein Strahl der Sonne schien und dessen Boden ein Pesthauch ausatmender Sumpf war. Viele starben, die Ueberlebenden aber wohnten in Schwermuth und Verzweiflung. Da erbot sich ein junger, schöner und kühner Mann, Danko, sie aus der Waldesnacht hinauszuführen. Und er führte sie. In einer furchtbaren Gewitternacht aber erlosch ihre letzte Hoffnung und sie murrten gegen Danko und wollten ihn töten. Da plötzlich riß Danko mit den Händen sich die Brust auf, riß sein Herz heraus und hielt es hoch über seinem Kopfe. „Es flammte so hell wie die Sonne und heller noch als die Sonne und der ganze Wald schwieg, von dieser Fackel der großen Menschenliebe durchleuchtet, und die Finsterniß floh vor dem Lichte und fiel zitternd, tief im Walde, in den modrigen Rachen des Sumpfes.“ Und nun führte Danko die Leute aus dem Walde heraus; beim ersten freien Strahl der Sonne, welche die Wandernden auf blühenden Gefilden begrüßt, lachte Danko hochgemuth auf, fiel hin und hauchte den Geist aus. Die Jubelnden aber merkten es nicht. „Nur einer von ihnen sah es und trat, irgend etwas fürchtend, mit dem Fuße auf das stolze Herz. Da sprühte Dankos Herz in hellen Flammen auf und erlosch.“ Das sind die Feuerzungen, die vor einem Gewitter über die Steppe huschen.

(**Der Händedruck des Präsidenten.**) Der durch die amerikanische Tradition geheiligte Händeschüttelungsprozeß, den der Präsident der Vereinigten Staaten zu gewissen Zeiten im Weißen Hause und an anderen Orten, wo er sich zeigt, durchzumachen hat, dürfte infolge des Attentats aus dem Programm eines Präsidenten-Empfangs verschwinden. Das allgemeine Händeschütteln stammt aus jener Zeit, da Präsident Jackson auf einem Rößlein vor's Weiße Haus zur Inauguration ritt, den Gaul an einen Pfosten band und dann den Amtseid ablegte. Damals kamen zu jedem Präsidenten-Empfang vielleicht einige Dutzend Personen, aber in neuerer Zeit hat sich die Händeschüttelei mit der Zunahme der Bevölkerung zu einem wahren Gemeinschaden entwickelt. Herr Cleveland mußte häufig nach einem Empfang sich einen Verband um seine biedere Rechte legen lassen, da die kräftigen Handmuskelzusammenziehungen seiner Mitbürger eine Anschwellung verursachten. Die Czolgosz'sche That zeigt nun, wie leicht es einem Attentäter gemacht ist, bei dem Händeschütteln den Präsidenten anzugreifen, und in der Presse kommt daher allgemein der Wunsch zum Ausdruck, Herr Roosevelt möge mit dem alten Herkommen brechen.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse
vom Sonnabend den 5. Oktober 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. bunt 750—756 Gr. 157 Mk., inländ. roth 740 bis 747 Gr. 140—142 Mk.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. grobkörnig 762 Gr. 130 Mk.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 650—709 Gr. 119—136 Mk. transito große 627 Gr. 92 Mk.
Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 138 Mk.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 126—135 Mk.
Kleesaat per 100 Kilogr. roth 64 Mk.
Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,90—4,32½ Mk. Roggen- 4,55—4,60 Mk.
Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: stetiger. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,40—7,42½ Mk. inkl. Sack bez.

Hamburg, 5. Oktober. Rüböl ruhig, loko 57. — Kaffee behauptet. Umsatz 1500 Sack. — Petroleum stetig, Standard white loko 6,95. — Wetter: Regen.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Standesamt Thorn.

Vom 27. September bis einschl. 5. Oktober 1901 sind gemeldet:

a) als geboren:

1. Oberfeuerwerker Franz Kucklick T. 2. Arbeiter Johann Zwolinski T. 3. Arbeiter Anton Lewandowski S. 4. Kaufmann Oskar Winkler T. 5. Geschäftsreisender Paul Kozielewski S. 6. Schuhmacher Adolf Korzonneck T. 7. Schiffsgehilfe Waldislaus Bochinski S. 8. Wachtmeister Theodor Schillmann T. 9. Hoboist und Sergeant Karl Deicke S. 10. Arbeiter Anton Krawczinski T. 11. Stellmacher August Hennig T. 12. Arbeiter Friedrich Wiese S. 13. Arbeiter Eduard Lambrecht S. 14. Schiffsführer Johann Slonècki S. 15. Vizefeldwebel Gottlieb Bartsch T. 16. Maler Hermann Jacobi S. 17. Bäckermeister Hugo Gehrz T.

b) als gestorben:

1. Wittwe Karoline Dobslaff 83½ J. 2. Bäckergeselle Franz Smolinski 37½ J. 3. Militärkrankenwärter Bruno Dück 21¾ J. 4. Uhrmacher August Nauck 29⅔ J. 5. Ella Rietz 4½ J. 6. Rentier Otto von Sodenstjern 77 J. 7. Fortifikations-Bureaugehilfe Heinrich Forth 70¾ J. 8. Wittwe Maria Czajkowski 78½ J. 9. Arbeiter Ferdinand Cichoracki 67¾ J. 10. Musketier Max Schulz 21¾ J. 11. Kanzleisekretär a. D. August Stürmer 83 J. 12. Ulan Wilhelm Wiese 24½ J. 13. Otto Papke 1 J. 14. Willy Leski 3½ M. 15. Anna Kowalski 2 M. 16. Adolf Jacobi 9¼ St.

c) zum ehelichen Aufgebot:

1. Maurergeselle Franz Waliszewski und Wanda Saath. 2. Eisenbahn-Bureau-Assistent Hugo Schmidtke-Nakel und Ida Maaß-Bromberg. 3. Depot-Vizefeldwebel Wilhelm Linke und Hedwig Oertwig-Grabow. 4. Sergeant im Infanterie-Regiment Nr. 21 Hermann Pahst und Bertha Koschewski. 5. Militärinvalide Paul Thiel und Martha Sankowski-Rubinkowo. 6. Leutnant im Ulanen-Regiment Nr. 1 Leo von Rudolphi-Militsch und Adele Boehm. 7. Arbeiter Josef Trykowski und Valeria Orlski. 8. Schlosser Bernhard Lichtenberg und Wittwe Anna Witt. 9. Arbeiter Robert Jantz-Mocker und Wilhelmine Bann. 10. Schneider Adolf Stomporowski und Emilie Zielinski-Mocker. 11. Arbeiter Heinrich Trane und Christine Gieseking, beide Kutenhausen. 12. Kaufmann Karl Schefer und Henriette Herzog, beide Berlin. 13. Fleischergeselle Josef Urbanski und Valeria Lewandowski. 14. Fleischer Paul Bach und Franziska Duszek. 15. Arbeiter Fritz Decker und Johanna Kuschewski, beide Osterode. 16. Maurer Christian Welkert-Schönebeck und Bertha Wutrau-Frohse. 17. Barbier Josef Zbyniewski und Antonie Pilarski, beide Briesen. 18. Schmid Josef Witt und Pauline Izbczynski. 19. Schutzmann Johann Jakosz-Hamburg und Anastasia Szymanski. 20. Telegraphenarbeiter Friedrich Hummel und Wittwe Minna Kuhnert-Halberstadt. 21. Arbeiter Gustav Dittmer-Paulsdorf und Louise Polenz-Sawdin. 22. Fleischergeselle Christian Giese und Lucia Pichert, beide Mocker. 23. Sergeant und Gouvernementsschreiber Ernst Günther und Ida Günther-Briesen. 24. Bautechniker Johann Raeck und Hedwig Böttcher-Schwetz. 25. Klempnergeselle Otto Matthias und Anna Behring, beide Stettin. 26. Kgl. Garnisonbauschreiber Adolf Kelm und Mathilde Ehrmann-Greifenhagen. 27. Arbeiter Richard Linnewski und Auguste Grün, beide Gallnau. 28. Maurergeselle Oskar Zawieracz und Valeria Jaskulski.

d) als ehelich verbunden:

1. Polizeisergeant Anton Piontek mit Rosalie Karpinski. 2. Bäckermeister Robert Brien-Briesen mit Alice Donath. 3. Kaufmann Bruno Müller-Mocker mit Mathilde Mielke. 4. Hausdiener Peter Klimek mit Henriette Zimny. 5. Tanzlehrer und Balletmeister Karl Haupt mit Frida Hanke-Podgorz.

8. Oktober:	Sonn.-Aufgang	6.13 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	5.21 Uhr.
	Mond-Aufgang	1.43 Uhr.
	Mond-Unterg.	3.29 Uhr.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Wegen des Sturmes werden die Fahrten der hiesigen **Weichsel-Dampferfähre** von heute ab bis auf weiteres eingestellt.

Thorn den 7. Oktober 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Steckbrief.

Gegen den Steinschläger **Joseph Stelmachowski** ohne festen Wohnsitz, welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Straßenraubes verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichts-Gefängniß abzuliefern, sowie zu den hiesigen Akten c./a. Zagacki und Genossen, 5. J.-Nr. 637/01 sofort Mittheilung zu machen.

Thorn den 3. Oktober 1901.

Der Untersuchungsrichter bei dem Königl. Landgerichte.

Der unterm 14. Januar 1901 hinter dem Arbeiter **Wilhelm Schmidt** erlassene Steckbrief wird hiermit erneuert. 3. D. 31/00.

Culmsee den 11. September 1901.

Königliches Amtsgericht.

Für das unterzeichnete Bataillon ist die Lieferung von folgenden Viktualien vom 1. 11. 01 bis 31. 10. 01 neu zu vergeben:
1. Viktualien,
2. Kartoffeln,
3. Milch u. Gemüse,
4. Käse.

Bezügliche Offerten sind zum 15. 10. 01 verschlossen mit der Aufschrift Offerte der Küchen-Verwaltung des unterzeichneten Bataillons neue Infanterie-Kaserne Rudak einzureichen.

I. Bataillon Inftr.-Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Lateinkurse für Damen.

Neue Anmeldungen nehme ich bis zum **12. Oktober** mündlich oder chriftlich entgegen.

Dr. Maydorn.

Das Rittergut Rubinkowo

im Thorner Kreise, 2 km von der Stadt Thorn gelegen, mit **kompl. Wohn- u. Wirthschaftsgebäuden,** ca. **800 Morg. Land,** darunter etwa **300 Morg. 2 schnittige Wiesen** soll am

14. Oktober cr.,

von vorm. 10½ Uhr ab, an Ort und Stelle im ganzen oder in Parzellen, ganz nach Wunsch der Käufer unter **günstigsten Kaufbedingungen aufgetheilt werden.**

Sterz, Graudenz.

Große Auktion.

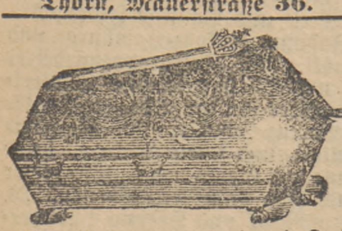
Dienstag den 8. d. Mts., von 9 Uhr vormittags an, werde ich Baderstraße Nr. 9 im Laden viele Möbel, darunter ein ff. eichengeschnitztes Buffet mit Schreibpult, einen Schreibsekretär für Private, sehr feine Hotel-Kleiderschränke, Bettgestelle, mit auch ohne Matratzen, Betten, Spiegel, Tische, Stühle, Jagdflinten, Herrenfahrrad, eine Sammlung Geweihe, Gewehre, alte Möbel und vieles andere meistbietend gegen gleich baare Zahlung verauktioniren.

Handschuck, Auktionator.

Möbl. Zim. m. Pens. f. 1—2 Herrn f. b. z. v. Schuhmacherstr. 24, III.

2 Stuben u. Küche, 3 Tr. n. v., zu verm. **Neustädt. Markt 18.**

M. Z. z. verm. Gerechtestr. 17, III, l.



Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.